



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Persönlichkeit und Partner Phubbing in romantischen
Beziehungen“

verfasst von / submitted by

Raphaella Ecker-Stadlmayr, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretischer Hintergrund	3
2.1	Smartphone-Nutzung und soziale Interaktionen	3
2.2	Phubbing.....	5
2.3	Partner Phubbing	6
2.4	Persönlichkeit	7
2.4.1	Die Big Five Persönlichkeitsfaktoren.....	8
2.4.2	Das Big Five Modell nach Costa & Mc Crae (1992)	8
2.4.3	Persönlichkeit und soziale Interaktionen.....	10
2.4.4	Persönlichkeit und Phubbing.....	11
2.5	Zielsetzung und Hypothesen	13
3	Methodik	16
3.1	Studiendesign	16
3.2	Durchführung	16
3.3	Erhebung und Messinstrumente	16
3.3.1	Erhebung der Big Five	17
3.3.2	Erhebung von Partner Phubbing.....	18
3.4	Stichprobenbeschreibung	20
3.5	Statistische Analyse.....	22
4	Ergebnisse	23
4.1	Deskriptivstatistik.....	23
4.2	Hypothesentestung	24
5	Diskussion.....	25
5.1	Beitrag zu bisheriger Forschung.....	26
5.2	Limitationen	29
5.3	Ausblick.....	31
	Literaturverzeichnis.....	32
	Tabellenverzeichnis	39
	Anhang A: Zusammenfassung	40
	Anhang B: Abstract.....	41
	Anhang C: Online-Fragebogen	42

1 Einleitung

Smartphones sind in der heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. In den letzten Jahrzehnten hat sich die alltägliche zwischenmenschliche, insbesondere auch romantische Kommunikation und Interaktion mit der Entwicklung von Smartphones stark verändert (Hertlein & Twist, 2018). Da Smartphones als Kommunikationstools in zwischenmenschlichen Beziehungen eingebettet sind, werden sie als Teile von Beziehungs- und Familiensystemen beschrieben (Hertlein & Twist, 2018) und sind ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens. Dies zeigen auch Zahlen der Mobile Marketing Studie der Mobile Marketing Association Austria aus dem Jahr 2018: 96% aller ÖsterreicherInnen nutzen Smartphones – je nach Region (West- bzw. Ostösterreich), im Durchschnitt für einen Zeitraum von 2,8 bis 3,7 Stunden pro Tag.

Nicht nur in Österreich, auch international steigt die Nutzung von Smartphones sowie deren Einfluss auf Beziehungen und die Bedeutung, die ihnen zugeschrieben wird. Diverse europäische Studien betonen seit einigen Jahren die Zunahme von Mobiltelefonen als Kommunikationstools (Carbonell, Oberst, & Beranuy, 2013; Chotpitayasunondh & Douglas, 2016; Coyne, Stockdale, Busby, Iverson, & Grant, 2011). In einer südostasiatischen Studie gaben mehr als 46% der untersuchten Männer und Frauen aus verschiedenen demografischen Schichten an, nicht ohne ihr Smartphone leben zu können. Zudem gaben zwei Drittel der StudienteilnehmerInnen an, ihr Smartphone mehr als sechs Stunden täglich zu verwenden (Anshari, Alas, Hardaker, Jaidin, Smith & Ahad, 2016). Ebenso finden sich im amerikanischen Raum zahlreiche Forschungsarbeiten zur Verbreitung moderner Technologien, wie jener des Smartphones (McDaniel & Coyne, 2016; Roberts & David, 2016). Diese weltweite Präsenz des Smartphones bringt eine Bandbreite an Nutzungsmöglichkeiten, angefangen bei Vergnügungszwecken und Informationserwerb bis hin zu Bildung und Kommunikation, mit sich (Haug, Castro, Kwon, Filler, Kowatsch, & Schaub, 2015). Sie schaffen die Möglichkeit jederzeit in Kontakt treten zu können und unterstützen die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen (Mieczakowski, Goldhaber, & Clarkson, 2011). Zugleich haben Smartphones zahlreiche negative Auswirkungen auf die Qualität sozialer Interaktionen (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016). Dazu zählen unter anderem Störungen in romantischen Beziehungen (McDaniel & Coyne, 2016; Roberts & David, 2016), die sich ergeben, wenn Personen ihre Mitmenschen während Interaktionen aufgrund des Smartphones ignorieren (Roberts & David, 2016). Dieses Phänomen wird als „Phubbing“ bezeichnet (Roberts & David, 2016) und kann in verschiedensten Situationen des alltäglichen Lebens beobachtet werden (Haigh, 2015).

Im Kontext romantischer Beziehungen nennt man das Ignorieren des Partners/der Partnerin aufgrund des Smartphones „Partner Phubbing“ (Roberts & David, 2016). Partner Phubbing wirkt sich zahlreichen Studien zufolge negativ auf romantische Beziehungen aus (Roberts & David, 2016; Wang, Xie, Wang, Wang, & Lei, 2017). Zu bereits untersuchten, problematischen Faktoren zählen unter anderem Konflikte über die Nutzung von Smartphones sowie indirekte Einflüsse von Partner Phubbing auf Beziehungszufriedenheit und Depression (Roberts & David, 2016; Wang et al., 2017). Diese Studienergebnisse zeigen, dass Smartphones einen relevanten Einfluss auf Interaktionen in romantischen Beziehungen haben.

Zudem spielt die Persönlichkeit von BeziehungspartnerInnen eine bedeutende Rolle in romantischen Beziehungen. In bisherigen Studien zeigte sich, dass individuelle Persönlichkeitseigenschaften die Interaktionen von Paaren unterschiedlich beeinflussen (Cutrona, Hessling, & Suhr, 1997; Donnellan, Rife & Conger, 2005) und mit Smartphoneverhalten in Zusammenhang stehen (Bianchi & Phillips, 2005; Hussain, Griffiths & Sheffield, 2017; Toda, Ezoe, Mure & Takeshita, 2016). Da die Verwendung des Smartphones in der Gegenwart des Partners/der Partnerin in romantischen Beziehungen allgegenwärtig ist und Phubbing eine Verhaltenssucht darstellt (Karadağ et al., 2015), steht eine Verbindung von Persönlichkeit mit dem Phänomen Partner Phubbing im Forschungsinteresse der vorliegenden Studie.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitseigenschaften und Partner Phubbing in romantischen Beziehungen zu erforschen. Dies wurde in bisherigen Studien noch nicht untersucht. Im Fokus stehen hierbei die Persönlichkeitseigenschaften Extraversion, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit, basierend auf der Fünffaktorentheorie der Persönlichkeit nach Costa & McCrae (1992).

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Smartphone-Nutzung und soziale Interaktionen

Im Jahr 2013 waren in Europa acht von zehn Menschen im Besitz eines Mobiltelefons (Carbonell et al., 2013). Dass die Zahlen in den letzten Jahren rapide zugenommen haben, zeigen auch Studien der Mobile Marketing Association Austria. Während im Jahr 2012 noch 69% der Personen in Österreich ein Smartphone nutzten, ist diese Zahl bis 2018 auf 96% angestiegen (Mobile Communication Report, 2018). Die Ubiquität von Smartphones ermöglicht Menschen verschiedenster Länder und Kulturen miteinander in Kontakt zu treten und schafft beinahe grenzenlose Kommunikationsmöglichkeiten (Mieczakowski et al., 2011). Die Wurzeln für die starke Verbreitung und Zunahme von Mobiltelefonen liegen im Jahr 1970, in welchem mit der Verschmelzung von Telekommunikation und EDV ein Meilenstein für Informations- und Kommunikationstechnologien geschaffen wurde (Carbonell et al., 2013).

Mobiltelefone fungieren jedoch nicht nur als nützliche Tools, die vielfache Funktionen umfassen, sondern spielen eine bedeutende Rolle im Ausdruck persönlicher Identität (Carbonell et al., 2013). Mobiltelefone können Hinweise auf die berufliche, soziale und private Situation von Personen geben. Ebenso können Informationen zu Charaktereigenschaften, Geschlechtsidentität sowie Einstellungen gegenüber der Gesellschaft durch das Mobiltelefon übermittelt werden (Carbonell et al., 2013). Zusätzlich bietet das Internet, welches über das Smartphone genutzt werden kann, Raum für Selbst-Präsentation und soziale Interaktion (Brailovskaia & Margraf, 2018).

Da Smartphones ohne Probleme überallhin mitgenommen und jederzeit verwendet werden können (Jarvenpaa, & Lang, 2005), bauen Menschen eine Bindung zu ihrem Smartphone auf (Hertlein & Twist, 2018). Diese Beziehung zum Mobiltelefon ist zudem viel intensiver als in Zeiten, in der Telekommunikation nur mit Festnetzanschluss möglich war (Carbonell et al., 2013). Zudem zeigte sich, dass die Nutzung von Smartphones damit einhergeht, dass Zeit mit FreundInnen als weniger wertvoll empfunden wird (Rotondi, Stanca & Tomasuolo, 2017). Viele Teenager präferieren eine Kommunikation über Nachrichten gegenüber einer persönlichen Interaktion (Haigh, 2015).

Mit der Zunahme von Smartphones als Kommunikationsmittel geht somit eine Veränderung zwischenmenschlicher Interaktionen einher. Diese Veränderung zeigt sich auch darin, dass Personen ihr Handy in der Anwesenheit anderer nutzen, um SMS-Nachrichten zu versenden, obwohl sie ein solches Verhalten aufgrund sozialer Normen eigentlich als nicht

tolerierbar erachten (Harrison, Bealing & Sally, 2015). Generell werden Menschen in persönlichen Interaktionen aufgrund der Beschäftigung mit dem Smartphone häufig ignoriert (Chotpitayasunondh & Douglas, 2018). Das zeigen auch Zahlen einer Umfrage des amerikanischen Pew Research Centers, in der 89% der Befragten angaben, ihr Smartphone während ihrer letzten sozialen Interaktion mit anderen verwendet zu haben (Rainie & Zickuhr, 2015).

Zudem konnte gezeigt werden, dass schon das Vorhandensein eines Smartphones zwischenmenschliche Beziehungen beeinflussen kann (Przybylski & Weinstein, 2012). Im Rahmen einer experimentellen Studie wurde in einer Bedingung ein Mobiltelefon in Sichtweite der ProbandInnen platziert – in der zweiten Bedingung jedoch nicht. Anschließend sollten die StudienteilnehmerInnen ein interessantes, lebensnahes Thema diskutieren. Die Ergebnisse zeigten, dass StudienteilnehmerInnen der Experimentalbedingung mit Mobiltelefon ihre zwischenmenschliche Beziehung zu ihrem Diskussionspartner als niedriger bewerteten als ProbandInnen in der Experimentalbedingung ohne Mobiltelefon (Przybylski & Weinstein, 2012).

Smartphones vermindern folglich die Qualität persönlicher Interaktionen und schwächen den positiven Effekt dieser Interaktionen auf das Wohlbefinden von Menschen ab (Rotondi et al., 2017). Dies kann sich negativ auf Paarbeziehungen und Familiensysteme auswirken (McDaniel, 2015). Die Beeinträchtigung sozialer Interaktionen durch das Smartphone, kann anhand von folgenden Paradoxien veranschaulicht werden (Jarvenpaa & Lang, 2005). Das „Present-Absent-Paradoxon“ beschreibt die Tatsache, dass wir nicht gleichzeitig jemanden anrufen bzw. eine SMS verfassen und ein Gespräch führen können (McDaniel, 2015). Beim „Empowerment-Enslavement-Paradoxon“ geht es darum, dass die permanente Verfügbarkeit einerseits große Vorteile mit sich bringt (McDaniel, 2015), gleichzeitig aber eine Distanzierung von Mitmenschen schwierig macht und den Druck auslöst, immer erreichbar sein zu müssen (Jarvenpaa & Lang, 2005).

Vor allem junge Menschen verwenden ihr Mobiltelefon in sozialen Situationen häufig unangebracht, wie zum Beispiel während eines persönlichen Gesprächs (Harrison et al., 2015). Zudem neigen ältere Personen weniger zu abhängig machender Smartphone-Nutzung (van Deursen, Bolle, Hegner, & Kommers, 2015) und nutzen das Mobiltelefon weniger als jüngere Personen (Bianchi & Phillips, 2005). Hinsichtlich Geschlechtsunterschieden ist die Befundlage kontrovers. Augner & Hacker (2012) berichteten einen signifikanten Zusammenhang zwischen weiblichem Geschlecht und höherer problematischer Handynutzung. In einer anderen Studie neigten Frauen zudem eher zu abhängig machender

Smartphone-Nutzung (van Deursen et al., 2015). Im Gegensatz dazu konnten Bianchi & Phillips (2005) hinsichtlich problematischer Verwendung des Mobiltelefons keine Geschlechtsunterschiede berichten. Hinsichtlich Familienstand zeigte ein Vergleich verheirateter mit unverheirateten Paaren Unterschiede in der Nutzung moderner Kommunikationstechnologien (Coyne et al., 2011). Unverheiratete Paare neigten weniger dazu, in der Gegenwart des Partners/der Partnerin andere Personen zu kontaktieren (Coyne et al., 2011). Zudem zeigten sich bei den Befragten unter anderem Unterschiede in der Verwendung des Mobiltelefons, in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer (Coyne et al., 2011).

Da das Smartphone soziale Interaktionen verändert und Einfluss auf zwischenmenschliche Beziehungen hat, ist es relevant, seine einflussreiche Rolle im Erleben und Verhalten von Menschen zu erforschen. Das Phänomen Phubbing ist hierbei von zentraler Bedeutung.

2.2 Phubbing

Phubbing ist ein Kofferwort, welches sich aus den englischen Begriffen „phone“ und „snubbing“ zusammensetzt (Roberts & David, 2016). Während sich snubbing allgemein auf das Ignorieren eines Individuums bezieht (Oxford University Press, 2019), beschreibt Phubbing das Ignorieren von Mitmenschen während eines Gespräches oder einer Interaktion, um sich mit dem Smartphone zu beschäftigen (Roberts & David, 2016).

Ursprünglich wurde die Wortschöpfung Phubbing im Rahmen einer australischen Kampagne des Macquarie Dictionary mit dem Ziel generiert, Bewusstsein für die Notwendigkeit eines aktualisierten Wörterbuches zur Erklärung von sozialen Verhaltensweisen zu schaffen (Pathak, 2013). Seit dem ersten Auftauchen des Wortes hat es sich weltweit verbreitet (Pathak, 2013). Als „Phubber“ wird eine Person bezeichnet, die ihr Handy in der Gesellschaft einer anderen Person nutzt, während für die ignorierte Person – aufgrund der Aufmerksamkeitslenkung auf das Smartphone – der Term „Phubbee“ verwendet wird. (Chotpitayasunondh & Douglas, 2018). Der Phubbee ist quasi der Empfänger des Phubbing-Verhaltens, welches vom Phubber ausgeht (Chotpitayasunondh & Douglas, 2018).

Der Begriff Phubbing wird auch mit der Bezeichnung „Technoference“ in Verbindung gebracht, welche die Störung der Kommunikation bzw. Interaktion in zwischenmenschlichen Beziehungen durch verschiedene Formen moderner Technologien beschreibt (McDaniel, 2015; McDaniel & Coyne, 2016, McDaniel, Galovan, Cravens, & Drouin, 2018). Phubbing bezieht sich hingegen ausschließlich auf Störungen sozialer Interaktionen durch das

Smartphone (Roberts & David, 2016). Trotz des störenden Einflusses wird Phubbing-Verhalten in unserer Gesellschaft weitgehend toleriert (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016).

Um diesen Widerspruch erklären zu können, weisen Chotpitayasunondh & Douglas (2016) auf das wichtige Element „Reziprozität“ hin. Reziprokes Verhalten zeigt sich darin, freundliches oder auch unfreundliches Verhalten eines Gegenübers in gleicher Weise zu erwidern (Falk & Fischbacher, 2006). Somit wird durch reziprokes Verhalten freundliches Verhalten belohnt und unfreundliches Verhalten bestraft (Falk & Fischbacher, 2006). Wenn man seinen Partner/seine Partnerin „phubbt“, kann dies dazu führen, dass Phubbing in gleicher Weise vom Phubbee erwidert wird (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016). Die Häufigkeit eines solchen reziproken Verhaltens kann somit die Toleranz von Phubbing-Verhalten beeinflussen (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016). Auf das Phänomen Partner Phubbing wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

2.3 Partner Phubbing

Partner Phubbing bezeichnet Störungen der Kommunikation bzw. Interaktion in romantischen Beziehungen aufgrund der Smartphone-Nutzung in Anwesenheit des Partners/der Partnerin (Roberts & David, 2016). Roberts & David (2016) bezeichnen Partner Phubbing als unvermeidliches Geschehnis aufgrund des immerwährenden Vorhandenseins von Mobiltelefonen in unserer Gesellschaft. Das Phänomen ist mittlerweile weit verbreitet und hat in den letzten Jahren zunehmend das Interesse der Forschungsgemeinschaft gewonnen (Chotpitayasunondh, Douglas, 2018). In einer Studie von McDaniel & Coyne (2016) zur Häufigkeit technischer Störungen in alltäglichen Lebenssituationen gaben 62% der Teilnehmerinnen an, dass ihr Partner mindestens einmal am Tag, während möglicher gemeinsamer Freizeit, Zeit am Telefon oder Tablet verbringt. Coyne et al. (2011) berichteten, dass 38% ihrer StudienteilnehmerInnen angaben, während einer Interaktion mit dem Partner/der Partnerin unter anderem Textnachrichten zu verfassen. Technologien wie das Smartphone werden somit zum Störfaktor in der Kommunikation von Paaren (McDaniel, 2015).

Folglich bringt das Phänomen Partner Phubbing zahlreiche negative Auswirkungen auf romantische Beziehungen mit sich (Roberts & David, 2016; McDaniel et al., 2018). Die Verwendung des Smartphones zu verschiedenen Zwecken, während gemeinsamer Zeit mit dem Partner/der Partnerin (Smartphone-Multitasking) kann zu geringerer Intimität und geringerem Wohlbefinden in Beziehungen führen (Amichai-Hamburger & Etgar, 2016). Hinsichtlich der Zufriedenheit in Paarbeziehungen spielen auch Konflikte über die Nutzung

von Smartphones eine maßgebliche Rolle (Roberts & David, 2016). Häufiges Partner Phubbing-Verhalten bzw. Technoference steht in Zusammenhang mit häufigen Konflikten über die Nutzung von Technologien, was wiederum niedrigere Beziehungszufriedenheit bedingt (McDaniel et al., 2018).

Wie Partner Phubbing zu einem Alltagsphänomen werden konnte, lässt sich durch die Popularität und vielfältigen Funktionen neuer Technologien erklären (McDaniel, 2015). Menschen entwickeln durch die permanente Verfügbarkeit ihres Smartphones ein problematisches Nutzungsverhalten (McDaniel, 2015) – eine Verhaltenssucht (Karadağ et al., 2015), die Phubbing-Verhalten vorhersagt (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016) und folglich auch in romantischen Beziehungen zum Tragen kommt. Auf die Relevanz von Persönlichkeitseigenschaften in Zusammenhang mit Smartphoneverhalten in romantischen Beziehungen wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

2.4 Persönlichkeit

Zur Beschreibung von Persönlichkeitseigenschaften gibt es zahlreiche Theorien. Um einen Überblick über die umfangreichen theoretischen Leitsätze zu Persönlichkeit zu schaffen, erläutert Asendorpf (2015) sechs verschiedene Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie. Das Eigenschaftsparadigma bezieht sich hierbei auf die Auffassung, dass Eigenschaften stabile Verhaltensdispositionen sind (Asendorpf, 2007). Sie dienen der Beschreibung der Individualität von Personen und beeinflussen, wie Menschen in bestimmten Situationen reagieren und handeln (Asendorpf, 2007). Die Regelmäßigkeiten, die Menschen in ihrem Verhalten und Erleben aufzeigen, sind nicht direkt beobachtbar, sondern müssen durch mehrmaliges Beobachten erschlossen werden (Asendorpf, 2015). „Im Eigenschaftsparadigma wird die Individualität einer Person durch Betrachtung vieler unterschiedlicher Eigenschaften erfasst, wobei die individuelle Ausprägung jeder dieser Eigenschaften durch Vergleich mit den Ausprägungen in einer Referenzpopulation deutlich wird“ (Asendorpf, 2015, S.15). Das Eigenschaftsparadigma stellt somit eine wissenschaftlich fundierte Basis für die vorliegende Studie dar, da Persönlichkeitseigenschaften und deren Einfluss auf Partner Phubbing-Verhalten untersucht werden.

2.4.1 Die Big Five Persönlichkeitsfaktoren

Um Persönlichkeitseigenschaften operationalisierbar zu machen ist ein Klassifikationssystem notwendig, welches die vielfältigen Eigenschaften zur Beschreibung von Menschen auf wenige Dimensionen reduziert (Asendorpf, 2007). Die dem Eigenschaftsmodell zugeschriebenen „Big Five“ (Asendorpf, 2007) sind das Ergebnis einer solchen Reduktion und gehen unter anderem aus dem lexikalischen Ansatz von Norman (1967) und Goldberg (1990) hervor (Asendorpf, 2007). Einen geschichtlichen Überblick zu lexikalischen Ansätzen bieten John, Angleitner & Ostendorf (1988). Der lexikalische Ansatz ist ein schrittweiser Reduktionsprozess eines Lexikons auf eine übersichtliche Anzahl von Eigenschaftsbezeichnungen zur Beschreibung von Personen (Asendorpf, 2007). Mithilfe dieser Bezeichnungen werden an einer Vielzahl von Menschen Bekannten- und Selbstbeurteilungen vollzogen, die zu einer korrelativen Ähnlichkeitsstruktur von Eigenschaften führen (Asendorpf, 2007). Faktorenanalysen dienen dann der Reduktion dieser Ähnlichkeitsstruktur auf Eigenschaftsdimensionen bzw. möglichst unabhängige Persönlichkeitsfaktoren (Asendorpf, 2007). Die Reduktion auf eine Fünf-Faktoren-Struktur konnte über verschiedene Nationen hinweg bestätigt werden und wurde von Goldberg (1981) mit der Bezeichnung Big Five titulierte (Ostendorf & Angleitner, 2004). Die Bezeichnung Big Five betont die Breite der fünf Persönlichkeitsdimensionen, welche jeweils mehrere spezifische Eigenschaften umfassen (John, 1990). Ostendorf & Angleitner (2004) betonen den Vorteil, dass das Fünffaktorenmodell als deskriptives Modell für verschiedene theoretische Orientierungen von ForscherInnen anwendbar ist. Da das Fünf-Faktoren-Modell nach Costa & McCrae (1992) als eines der am weitest verbreiteten, akzeptierten und auch im Anwendungskontext eingesetztes Persönlichkeitsmodell gilt (Rammstedt & John, 2005), wurde es für die vorliegende Studie als persönlichkeits-theoretische Basis gewählt. Eine detailliertere Ausführung dazu folgt im nächsten Abschnitt.

2.4.2 Das Big Five Modell nach Costa & McCrae (1992)

In ihrem Top-Down-Ansatz differenzieren McCrae und Costa fünf übergeordnete Dimensionen, die jeweils kognitive, affektive und Verhaltenstendenzen umfassen, welche den fünf Hauptdimensionen – zusammengefasst als Facetten – untergeordnet sind (Muck, 2004). Die fünf Persönlichkeitsbereiche sind Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit. Als Merkhilfe dient die Bezeichnung „OCEAN“, welche sich aus den Kürzeln der fünf Persönlichkeitsfaktoren zusammensetzt (Asendorpf, 2015). Unter anderem sind für Costa und McCrae (1992) zeitliche Beständigkeit, eine

biologische Basis sowie das Erscheinen der fünf Persönlichkeitsfaktoren (mit leichten kulturellen Abweichungen) über verschiedene Alters-, Geschlechter-, Abstammungs- und Sprachgruppen hinweg, die Grundlage dafür die Persönlichkeitsfaktoren OCEAN zu schlussfolgern.

Nach Costa & McCrae (1992) umfasst jede der fünf Persönlichkeitsfaktoren jeweils bestimmte Verhaltensorientierungen im Umgang mit Mitmenschen (Ostendorf & Angleitner, 2004). Ebenso kennzeichnen diese Unterfacetten einstellungs-, motivations- und erlebensbezogene Unterschiede bei Menschen (Ostendorf & Angleitner, 2004). McCrae & Costa (1996) führen zur Erläuterung von Neurotizismus die Schlagworte Angst, Depression und wütende Feindseligkeit an. Als neurotisch gelten somit Personen mit der Neigung in Stresssituationen leicht die Balance zu verlieren, eine unangepasste Bedürfniskontrolle und inadäquate Problembewältigungsstrategien zu haben sowie zu einer hohen Empfindlichkeit zu tendieren (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004). Durchsetzungsvermögen, Wärme und Geselligkeit stehen für den Faktor Extraversion (McCrae & Costa, 1996). Auch Freundlichkeit, Aktivität, Gesprächigkeit, Optimismus, Selbstbewusstsein und eine Vorliebe für spannungsreiche Momente zählen dazu (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004). Offenheit für Erfahrung zeichnet sich durch Fantasie, Ästhetik und Gefühle aus (McCrae & Costa, 1996) und wird durch ein hohes Interesse an neuen Erlebnissen sowie wenig Konventionalität bezüglich persönlichen Werten deutlich (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004). Als Schlagworte für Verträglichkeit führen McCrae & Costa (1996) Vertrauen, Altruismus und Aufrichtigkeit an. Die Bereitschaft zu helfen, entgegenzukommen und wohlwollend sowie in Konflikten nachgiebig zu sein, sind Charakteristiken, die Menschen als verträglich bezeichnen (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004). Pflichttreue und Kompetenz kennzeichnen nach McCrae & Costa (1996) die Persönlichkeitseigenschaft Gewissenhaftigkeit. Des Weiteren gelten Menschen, die das Erreichen von Zielen und Leistungen zur Motivation haben, ihren Prinzipien folgen und ordentlich sowie willensstark sind, als gewissenhaft (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004).

Inwiefern diese zentralen Persönlichkeitseigenschaften eine Rolle im Zusammenhang mit Partnerschaften und der Verwendung von Smartphones spielen, wird in der vorliegenden Arbeit untersucht.

2.4.3 Persönlichkeit und soziale Interaktionen

Individuelle Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen zwischenmenschliche Verhaltensweisen in verschiedenen Kontexten (Asendorpf & Wilpers, 1998; Fiddick, Brase, Ho, Hiraishi, Honma, & Smith, 2016; Cuperman & Ickes, 2009) und im Speziellen das Verhalten von PartnerInnen in romantischen Beziehungen (Cutrona et al., 1997; Donnellan, Conger & Bryant, 2004; Donnellan et al., 2005).

Zwar beeinflussen alle fünf Big Five Faktoren die Art und Weise von Interaktionen zwischen Menschen, jedoch sind Verträglichkeit und Extraversion besonders relevant für Sozialverhalten (McCrae & Costa, 1989). Dies lässt sich damit begründen, dass die beiden Faktoren vorwiegend in zwischenmenschlichen Beziehungen zum Tragen kommen. Um hingegen neurotisch, gewissenhaft oder offen für Erfahrung zu sein, ist die Anwesenheit anderer Personen nicht zwingend notwendig (McCrae & Costa, 1989). Der interpersonelle Einfluss von Extraversion und Verträglichkeit konnte auch in einer experimentellen Studie von Cuperman & Ickes (2009) gezeigt werden. Sie untersuchten Zusammenhänge zwischen den Big Five und verbalen als auch nonverbalen Verhaltensweisen in dyadischen Interaktionen sowie die Wahrnehmung dieser Interaktionen (Cuperman & Ickes, 2009). Im Hinblick auf Extraversion zeichneten sich gute Interaktionen durch ähnliche Persönlichkeit aus (Cuperman & Ickes, 2009). So waren die Interaktionen zweier extravertierter bzw. zweier introvertierter Personen besser, als jene, in welchen extravertierte mit introvertierten Personen interagierten (Cuperman & Ickes, 2009). Bei zwei wenig verträglichen Personen war Ähnlichkeit hingegen ein Nachteil, da sie die schlechtesten Interaktionen zeigten (Cuperman & Ickes, 2009). Wenn jedoch zumindest eine Person der Dyade verträglich war, waren die Interaktionen angenehm, da diese mit ihrem Gegenüber mehr sprach und verbal sowie nonverbal mehr Anerkennung zeigte (Cuperman & Ickes, 2009). Unabhängig von der Ähnlichkeit von Personen beeinflussten auch in einer Längsschnittstudie von Asendorpf & Wilpers (1998) Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit die Qualität sozialer Beziehungen. Die beiden Persönlichkeitseigenschaften Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit erwiesen sich zudem in Hinblick auf das Befolgen sozialer Regeln als zentral (Fiddick et al., 2016). In ihrer Studie konnten Fiddick et al. (2016) negative Zusammenhänge zwischen Gewissenhaftigkeit sowie Verträglichkeit und der Tendenz soziale Regeln zu brechen, zeigen.

Hinsichtlich romantischer Beziehungen kann die individuelle Persönlichkeit einen Einfluss auf die Beziehungsqualität und das Funktionieren einer Beziehung haben (Solomon & Jackson, 2014). Dies wird auch in einer Studie zu Persönlichkeit und Beziehungsqualität

von Vater & Schröder-Abé (2015) deutlich. Offenheit für Erfahrung, Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Verträglichkeit stehen ihren Ergebnissen zufolge in Zusammenhang mit adaptiven Emotionsregulationsstrategien, die wiederum positives zwischenmenschliches Verhalten vorhersagen (Vater & Schröder-Abé, 2015). Zu adaptiven Emotionsregulationsstrategien zählt zum Beispiel Perspektivenübernahme (Vater & Schröder-Abé, 2015). Neurotizismus steht in Zusammenhang mit dysfunktionaler Emotionsregulation, welche negativeres zwischenmenschliches Verhalten vorhersagt (Vater & Schröder-Abé, 2015). Dies stimmt mit den Ergebnissen einer Studie zu verheirateten Paaren von Donnellan et al. (2004) überein, in welcher Neurotizismus in positivem Zusammenhang mit negativen Interaktionen stand (Donnellan et al., 2004). Negative Interaktionen zeichneten sich hierbei durch hohe Feindseligkeit und geringe Herzlichkeit aus (Donnellan et al., 2004). Offenheit für Erfahrung stand übereinstimmend mit den Studienergebnissen von Vater & Schröder-Abé (2015) in negativem Zusammenhang mit solchen negativen Interaktionen (Donnellan et al., 2004).

Darüber hinaus beeinflussen Persönlichkeitseigenschaften die Kompetenz von Individuen in romantischen Beziehungen (Donnellan et al., 2005). Unter Kompetenz in romantischen Beziehungen versteht man ein Set an Verhaltensweisen, welches eine Person befähigt, eine für beide PartnerInnen gleichermaßen befriedigende romantische Beziehung zu schaffen (Donnellan et al., 2005). So konnten Cutrona et al. (1997) in ihrer Studie zu Persönlichkeit und sozialem Support zeigen, dass extravertierte Personen ihrem Partner/ihrer Partnerin mehr unterstützende Hilfestellungen boten als introvertierte Personen. Jensen-Campell & Graziano (2001) betonten wiederum, dass vor allem Verträglichkeit mit der Aufrechterhaltung positiver Beziehungen in Verbindung steht.

Da Persönlichkeitseigenschaften soziale Interaktionen auf vielfältige Art und Weise beeinflussen, wird im nächsten Abschnitt geschildert, inwiefern Persönlichkeit auch in Zusammenhang mit Smartphoneverhalten und dem Sozialverhalten Phubbing steht.

2.4.4 Persönlichkeit und Phubbing

Um Mensch-Technologie-Interaktionen verstehen zu können, ist es wichtig Persönlichkeitseigenschaften einzubeziehen (Lanigan, 2009). Es gibt zahlreiche Studien, die in diesem Forschungskontext Persönlichkeitseigenschaften erfassen (McDaniel, 2015), wobei bisher vorherrschend der Zusammenhang zwischen der Nutzungsart sozialer Netzwerke und der Persönlichkeit von Menschen untersucht wurde. (z.B. Amichai-Hamburger & Vinitzky, 2010; Ross, Orr, Sisic, Arseneault, Simmering, & Orr, 2009; Wang, Jackson, Zhang, & Su,

2012). Ebenso wurden bereits bestimmte Persönlichkeitsmuster untersucht, wie zum Beispiel bei Anshari et al. (2016), die in ihrer Studie zu Smartphone-Gewohnheiten unter anderem Persönlichkeitsmuster wie Optimismus in Zusammenhang mit Smartphone-Präferenzen erforschten. In einer aktuellen deutschen Studie zu Mediennutzung, Persönlichkeit und mentaler Gesundheit wurden die Big Five nach Costa & McCrae (1992) einbezogen. Die Ergebnisse zeigen, dass Internetnutzung (per Smartphone, Laptop oder Computer) negativ mit der Persönlichkeitseigenschaft Verträglichkeit korreliert und Extraversion in einem positiven Zusammenhang mit der Verwendung sozialer Netzwerke steht (Brailovskaia & Margraf, 2018). Dies steht in Einklang mit einer früheren Studie von Wilson, Fornasier & White (2010), in der extravertierte und wenig gewissenhafte Personen höhere Suchttendenzen hinsichtlich der Nutzung sozialer Netzwerke berichteten.

Spezifischer, im Hinblick auf die Verwendung von Smartphones, konnten Bianchi & Phillips (2005) zeigen, dass häufige und problematische Nutzung von Mobiltelefonen in Zusammenhang mit bestimmten Persönlichkeitseigenschaften wie Extraversion steht. Sie konnten zeigen, dass vor allem Personen, die niedrige Werte bei Verträglichkeit hatten, eher Handyspiele spielten (Phillips, Butt, & Blaszczynski, 2006). In Einklang damit ergab eine Studie zu Verhaltenssüchten und den Big Five Faktoren negative Zusammenhänge zwischen Verträglichkeit und Handyabhängigkeit (Andreassen, Griffiths, Gjertsen, Krossbakken, Kvam, & Pallesen, 2013). Offenheit für Erfahrung stand in einem negativen Zusammenhang mit Handyabhängigkeit, während Extraversion positiv mit Handyabhängigkeit korrelierte (Andreassen et al., 2013). Bei Roberts, Pullig & Manolis (2015) ergaben sich nicht hinsichtlich aller Persönlichkeitseigenschaften signifikante Zusammenhänge mit Handyabhängigkeit. Jedoch fanden sie übereinstimmend mit den Studienergebnissen von Andreassen et al. (2013), dass introvertierte Menschen weniger wahrscheinlich zu Handyabhängigkeit neigen als Menschen, die extravertierter sind. Positive Zusammenhänge zwischen Smartphoneabhängigkeit und Extraversion konnten auch Toda et al. (2016) bei Medizinstudentinnen erheben. Bei männlichen Studienteilnehmern der gleichen Erhebung konnten negative Zusammenhänge zwischen selbstberichteter Verträglichkeit und Smartphoneabhängigkeit, sowie positive Zusammenhänge zwischen emotionaler Instabilität und Smartphoneabhängigkeit gefunden werden (Toda et al., 2016). In Einklang damit konnten Augner & Hacker (2012) zeigen, dass emotionale Stabilität in negativem Zusammenhang mit problematischer Handynutzung steht. Auch bei Roberts et al. (2015) stand emotionale Instabilität in einem positiven Zusammenhang mit Handyabhängigkeit. Ehrenberg, Juckes, White & Walsh (2008) zeigten in ihrer Studie auf, dass stärkere Tendenzen zu

Handyabhängigkeit von neurotischeren Personen berichtet wurden. Andreassen et al. (2013) fanden zwischen Handyabhängigkeit und Neurotizismus keinen signifikanten Zusammenhang, dafür war der Zusammenhang zwischen Neurotizismus und anderen Verhaltenssüchten, wie Internetabhängigkeit signifikant und positiv. In einer aktuellen Studie konnten Hussain et al. (2017) negative Zusammenhänge zwischen übermäßiger, im Alltag einschränkender Smartphone-Nutzung und den beiden Persönlichkeitseigenschaften Offenheit für Neues und Gewissenhaftigkeit aufzeigen. Andreassen et al. (2013) fanden keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Handyabhängigkeit und Gewissenhaftigkeit, jedoch konnten signifikante negative Zusammenhänge zwischen Gewissenhaftigkeit und Internet-, Videospiel- und Facebookabhängigkeit aufgezeigt werden.

Die Ergebnisse der bisherigen Studien sind insofern relevant, als dass Smartphoneabhängigkeit das Ausmaß von Phubbing vorhersagen kann (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016) und als Verhaltenssucht beschrieben wird (Karadağ et al., 2015). Da das Smartphone sowohl Aspekte eines Computers als auch Internetzuganges vereint, ist Phubbing ein multidimensionales Konzept, welches Handy-, SMS-, Social-Media-, Internet- und Spielabhängigkeit umfasst (Karadağ et al., 2015). Verhaltenssüchte können neben Gedanken und Gefühlen auch das Verhalten von Personen dominieren und zwischenmenschliche Beziehungen belasten (Griffiths, 1995). Da Persönlichkeitseigenschaften bisherigen Studien zufolge mit unterschiedlicher Neigung zu Smartphoneabhängigkeit einhergehen, wird versucht eine Verbindung zwischen Persönlichkeit und Partner Phubbing herzustellen.

2.5 Zielsetzung und Hypothesen

Bislang wurde das Phänomen Partner Phubbing noch nicht in Zusammenhang mit Persönlichkeit erforscht. Ziel der vorliegenden Studie ist es, diese Lücke zu schließen und Zusammenhänge von Persönlichkeitseigenschaften und Partner Phubbing zu untersuchen.

Dementsprechend lauten die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit: Welche Rolle spielt die Persönlichkeit in Zusammenhang mit dem Phänomen Partner Phubbing? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Big Five Persönlichkeitsfaktoren (Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Offenheit für Erfahrung, Neurotizismus) und Partner Phubbing?

Phubbing (Haigh, 2015) und im speziellen Partner Phubbing (Roberts & David, 2016) sind relativ neue Phänomene. Folglich ist der bisherige Forschungsstand dazu noch begrenzt. Aufgrund mangelnder Studien zu Persönlichkeitseigenschaften und Partner Phubbing, beziehen sich die Hypothesen der vorliegenden Studie auf Forschungsarbeiten, die

Zusammenhänge zwischen Smartphoneabhängigkeit und Persönlichkeit untersucht haben. Da Smartphoneabhängigkeit als Prädiktor von Phubbing nachgewiesen werden konnte (Chotpitayasunondh & Douglas; 2016; Karadağ et al., 2015) und Persönlichkeitseigenschaften Verhalten in romantischen Beziehungen beeinflussen (Cutrona et al., 1997; Donnellan et al., 2005) lassen sich auf Basis bisheriger Studienergebnisse folgende Hypothesen ableiten:

Studienergebnisse zeigen, dass extravertierte Personen zu Handyabhängigkeit neigen (Andreassen et al., 2013; Roberts et al., 2015). Positive Zusammenhänge von Extraversion mit Smartphoneabhängigkeit (Toda et al., 2016) bzw. problematischer Handynutzung (Bianchi & Phillips; 2005) dienen folglich als Grundlage für die Annahme der ersten Hypothese:

H₁: Extraversion (E) steht in einem positiven Zusammenhang mit Partner Phubbing-Verhalten.

Zwischen Verträglichkeit und Handy- bzw. Smartphoneabhängigkeit zeigen sich negative Zusammenhänge (Andreassen et al., 2013; Toda et al., 2016). Zudem spielen wenig verträgliche Personen eher Handyspiele (Phillips et al., 2006). Dies führt zur Annahme folgender zweiten Hypothese:

H₂: Verträglichkeit (A) steht in einem negativen Zusammenhang mit Partner Phubbing-Verhalten.

Gewissenhafte Personen weisen bisherigen Studien zufolge weniger problematische Smartphone-Nutzung (Hussain et al., 2017) und weniger Internet-, Videospiel- und Facebookabhängigkeit (Andreassen et al., 2013) auf. Die dritte Hypothese lautet folglich:

H₃: Gewissenhaftigkeit (C) steht in einem negativen Zusammenhang mit Partner Phubbing-Verhalten.

Studienergebnisse zu negativen Zusammenhängen zwischen Offenheit für Erfahrung und Handyabhängigkeit (Andreassen et al., 2013) bzw. problematischer Smartphone-Nutzung (Hussain et al., 2017) dienen als Grundlage für die Ableitung der vierten Hypothese:

H₄: Offenheit für Erfahrung (O) steht in einem negativen Zusammenhang mit Partner Phubbing-Verhalten.

Obwohl Andreassen et al. (2013) keinen Zusammenhang zwischen Neurotizismus und Handyabhängigkeit fanden, zeigt sich einheitlich mit anderen Studien eine stärkere Tendenz zu Verhaltenssüchten bei neurotischen Personen (Andreassen et al., 2013; Ehrenberg et al., 2008; Roberts et al., 2015; Toda et al., 2016), was die Annahme eines positiven Zusammenhangs zwischen Neurotizismus und Partner Phubbing nahelegt. Die fünfte Hypothese lautet folglich:

H₅: Neurotizismus (N) steht in einem positiven Zusammenhang mit Partner Phubbing-Verhalten.

Um mehr Einblick in das Phänomen Partner Phubbing zu bekommen wird in zusätzlichen Analysen untersucht, wie Partner Phubbing mit Alter, Geschlecht und Beziehungsdauer in Verbindung steht.

3 Methodik

3.1 Studiendesign

Um die Hypothesen der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, wurde eine Querschnittsstudie mit einem Messzeitpunkt durchgeführt. Für die empirische Untersuchung wurde ein quantitatives Forschungsdesign verwendet. Mittels einer Online-Befragung wurden soziodemografische Variablen und per Fremdbeurteilung des Partners/der Partnerin die Big Five Persönlichkeitsfaktoren und die Einschätzung von Partner Phubbing erhoben. Extraversion und Neurotizismus wurden als positive Prädiktoren; Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung als negative Prädiktoren von Partner Phubbing erforscht. In zusätzlichen Analysen wurden Zusammenhänge von Beziehungsdauer und Alter mit Partner Phubbing, sowie Geschlechtsunterschiede in der Einschätzung von Partner Phubbing des Partners/der Partnerin untersucht.

3.2 Durchführung

Die Befragung fand im Oktober 2018 über einen Zeitraum von drei Wochen (01.10.2018 bis 22.10.2018) statt. Mittels eines Online-Fragebogens über die Plattform SosciSurvey wurden die Daten erhoben. Die Vorgabe des Fragebogens erfolgte in Zusammenarbeit mit zwei Studienkolleginnen, Tamara Strini und Lisa Baumgartner, deren Masterthesis ebenfalls Partner Phubbing behandelt. Zielgruppe waren männliche und weibliche Personen, die sich zum Erhebungszeitpunkt in einer romantischen Beziehung befanden und über 18 Jahre alt waren. StudienteilnehmerInnen wurden über die Social-Media-Plattform Facebook rekrutiert. Hierbei wurde der Online-Fragebogen in verschiedenen Facebook-Gruppen geteilt und in Form privater Nachrichten an FreundInnen, Familienangehörige und Bekannte geschickt. Die Teilnahme an der Befragung war anonym und freiwillig. Auf Anreize oder eine Aussicht auf Belohnung wurde bei der Bewerbung des Fragebogens verzichtet.

3.3 Erhebung und Messinstrumente

Insgesamt umfasste der vorgegebene Fragebogen fünf sich bereits in bisherigen Studien verwendete Skalen: Die Love Withdrawal Scale (Nelson & Carrol, 2006), die Cellphone Conflict Scale (Roberts & David, 2016), die Skala zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (Hassebrauck, 1991), die Partner Phubbing Scale (Roberts & David, 2016) sowie die Kurzversion des Big Five Inventory (Rammstedt & John, 2005). Da die Datenerhebung im

Rahmen von zwei weiteren Forschungsarbeiten erfolgte, wurden nicht alle diese Skalen letztlich in der vorliegenden Studie verwendet. Da die Originalitems der Love Withdrawal Scale (Nelson & Carrol, 2006), der Cellphone Conflict Scale (Roberts & David, 2016) und der Partner Phubbing Scale (Roberts & David, 2016) in englischer Sprache vorlagen, wurden diese für den deutschen Sprachgebrauch übersetzt. Zudem wurden die soziodemographischen Daten Geschlecht, Alter, Nationalität, Bildungsstand, berufliche Situation, Smartphonebesitz und Beziehungsdauer erhoben. Alter und Nationalität wurden hierbei mit einem offenen Antwortformat erfasst. In Summe konstituierte sich der Fragebogen aus 57 Items, wobei die beiden relevanten Skalen der vorliegenden Studie die Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K) von Rammstedt & John (2005) sowie die Partner Phubbing Scale (PPS) von Roberts & David (2016) sind. Fehlenden Werten wurde bereits bei der Erstellung des Fragebogens entgegengewirkt. In SosciSurvey wurde eine Funktion ausgewählt, die das Beantworten aller bisheriger Fragen erforderte, damit eine Weiterbearbeitung des Fragebogens möglich war.

3.3.1 Erhebung der Big Five

Der in der vorliegenden Arbeit verwendete Fragebogen zur Erhebung der Big Five hat seine Wurzeln beim NEO-PI-R von Costa & McCrae (1992). Dieser wurde unter der Bezeichnung NEO-Persönlichkeitsinventar von Ostendorf & Angleitner (2004) ins Deutsche übersetzt. Mit 240 Items ist dieser Fragebogen allerdings sehr aufwändig. Ein kürzeres Verfahren zur Erhebung der Big Five stellt mit 44 Items das Big Five Inventory (BFI) von John, Donahue & Kentle (1991) dar, welches von Rammstedt (1997) ins Deutsche übersetzt und validiert wurde. Zugunsten einer weniger zeitintensiven Erhebung wurde schließlich eine Kurzversion des BFI – das BFI-K von Rammstedt & John (2005) – entwickelt. Dieses kam in der vorliegenden Studie zum Einsatz. Es umfasst 21 Items, weist eine durchschnittliche Bearbeitungszeit von unter zwei Minuten auf und gilt als ein sehr ökonomisches Verfahren (Rammstedt & John, 2005). Mit jeweils vier Items werden die Dimensionen Extraversion (E), Neurotizismus (N), Gewissenhaftigkeit (C) und Verträglichkeit (A) erhoben (Rammstedt & John, 2005). Die Dimension Offenheit für Erfahrung (O) wird hingegen mit fünf Items erfasst, da sie, wie Voruntersuchungen von Rammstedt & John (2005) ergaben, von allen fünf Dimensionen die niedrigste interne Konsistenz verzeichnet.

Jedes Item war anhand einer fünfstufigen Likert-Skala, von 1=sehr unzutreffend bis 5=sehr zutreffend, auf die Frage „Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin zu?“ zu beantworten. Zum Beispiel lautet ein Item der Verträglichkeits-Skala „Mein Partner/Meine Partnerin schenkt anderen leicht Vertrauen, glaubt an das Gute im

Menschen“. Da das Original des Fragebogens in der Selbstbeurteilungsversion vorliegt, wurde per E-Mailkontakt die Fremdbeurteilungsversion des Fragebogens von den AutorInnen des BFI-K erbeten. Die internen Konsistenzen der einzelnen Skalen des BFI-K lagen in einem akzeptablen bis guten Bereich (siehe Tabelle 1). Die Trennschärfen der Items waren gut ($r_{it} > 0.4$).

Tabelle 1

Reliabilitätsstatistik der Skalen des BFI-K

Skala	Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
Extraversion	.80	4
Verträglichkeit	.69	4
Gewissenhaftigkeit	.74	4
Neurotizismus	.75	4
Offenheit für Erfahrung	.74	5

3.3.2 Erhebung von Partner Phubbing

Um das Phänomen Phubbing in romantischen Beziehungen zu erheben, wurde die Partner Phubbing Scale von Roberts & David (2016) verwendet. Auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1=nie bis 5=immer mussten die StudienteilnehmerInnen einschätzen, in welchem Ausmaß die jeweiligen Aussagen zum Umgang mit dem Smartphone in der Paarbeziehung auf den Partner/die Partnerin zutreffen.

Für die Übersetzung der englischen Originalversion des Fragebogens wurde ein Native Speaker kontaktiert, welcher die Übersetzung korrigierte und die Items zur Kontrolle noch einmal in die englische Sprache rückübersetzte. Ein Beispielitem aus dem Fragebogen lautet: „Wenn wir gemeinsam essen gehen, checkt mein/e Partner/in sein/ihr Handy.“

Ursprünglich bestand der Fragebogen aus 9 Items, jedoch wurde das umgepolte Item „My partner does not use his or her mobile phone when we are talking“ ausgeschlossen, da es aufgrund seiner Umpolung zu einer fehlerhaften Bearbeitung durch die StudienteilnehmerInnen kommen hätte können. Die internen Konsistenzen sowie die Trennschärfen der Items der Partner Phubbing Scale (siehe Tabelle 2) lagen für alle Items in einem guten Bereich ($\alpha=.85$; r_{it} (mean) = .416; r_{it} (max) = .606; r_{it} (min) = .245).

Tabelle 2

Item-Skala-Statistiken der Partner Phubbing Skala

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Wenn wir gemeinsam essen, checkt mein/e Partner/in sein/ihr Handy.	18.20	25.184	.619	.426	.826
Mein/e Partner/in legt sein/ihr Handy so hin, dass er/sie es sehen kann, wenn wir zusammen sind.	17.94	25.870	.520	.303	.838
Wenn das Handy meines Partners/meiner Partnerin klingelt, dann holt er/sie es hervor, auch wenn wir gerade mitten in einem Gespräch sind.	17.49	26.429	.418	.184	.852
Mein/e Partner/in blickt immer wieder auf sein/ihr Handy, während er/sie mit mir spricht.	18.62	25.180	.676	.490	.820
Mein/e Partner/in behält sein/ihr Handy in der Hand, wenn er/sie bei mir ist.	18.79	26.286	.560	.369	.833
Mein/e Partner/in beschäftigt sich in unserer gemeinsamen Freizeit mit seinem/ihrer Handy.	17.76	25.611	.629	.449	.825
Mein/e Partner/in verwendet sein/ihr Handy, wenn wir zusammen ausgehen.	17.97	24.636	.648	.483	.822
Wenn unsere Unterhaltung ins Stocken gerät, checkt mein/e Partner/in sein/ihr Handy.	18.55	24.369	.640	.429	.823

3.4 Stichprobenbeschreibung

Die erhobene Stichprobe belief sich ursprünglich auf 730 Personen, wovon 620 Personen den Fragebogen vollständig bis zur letzten Seite bearbeitet haben. Zwei TeilnehmerInnen waren erst 17 Jahre alt und mussten deshalb ausgeschlossen werden, da die Voraussetzung für eine Teilnahme am Fragebogen ein Alter von 18 Jahren war. Des Weiteren waren die Bedingungen für eine Teilnahme, dass der Partner/die Partnerin ein Smartphone besaß und man sich aktuell in einer Beziehung befand. Da drei Personen angaben, dass ihr Partner/ihre Partnerin kein Smartphone besäße, mussten auch sie ausgeschlossen werden. Die endgültige Stichprobe belief sich auf 615 Personen in einem Altersbereich von 18 bis 66 Jahren. 73% der StudienteilnehmerInnen waren weiblichen Geschlechts. Eine Person machte keine Angabe zu ihrem Geschlecht. Bezüglich des Bildungsstandes zeigte sich, dass beinahe die Hälfte aller StudienteilnehmerInnen einen Hochschulabschluss besaß. Mehr als ein Drittel gab an, die Matura absolviert zu haben, während nur 17 Personen die Pflichtschule besuchten. Eine Berufsbildung ohne Matura als Bildungsweg gaben annähernd 11% an. Hinsichtlich des Familienstandes zeigte sich, dass sich über 80% der Personen in einer Beziehung befanden, die restlichen Personen verheiratet waren und eine Person in einer eingetragenen Partnerschaft lebte. Über 99% der befragten Personen besaßen ein Smartphone. Hinsichtlich des Herkunftslandes der StudienteilnehmerInnen zeigte sich, dass vorwiegend Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft erhoben wurden. Mehr als 20% der befragten Personen stammten aus Deutschland. Die restlichen Personen waren anderen Nationen zuzuordnen, worunter sich auch sieben Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft befanden. Für eine Übersicht zu den deskriptiven Charakteristiken der erhobenen Stichprobe siehe Tabelle 3.

Tabelle 3

Übersicht über die Stichprobenzusammensetzung

	Analysestichprobe
n	615
Altersspanne (Jahre)	18-66
Alter Mittelwert (Standardabweichung)	28.30 (8.90)
Geschlecht, n (%)	
Frauen	449 (73)
Männer	165 (26.8)
anderes	1 (0.2)
Bildungsstand, n (%)	
Pflichtschule	17 (2.8)
Berufsbildung ohne Matura/Abitur	66 (10.7)
Matura/Abitur	232 (37.7)
Hochschulabschluss	300 (48.8)
Familienstand, n (%)	
verheiratet	112 (18.2)
in einer Beziehung	502 (81.6)
eingetragene Partnerschaft	1 (0.2)
Beziehungsdauer-Spanne (Jahre)	0.08-38.83
Beziehungsdauer-Mittelwert (Standardabweichung)	5.63 (6.80)
Smartphone-Besitz, n (%)	
ja	611 (99.3)
nein	4 (0.7)
Nationalität, n (%)	
Österreich	443 (72)
Deutschland	132 (21.5)
andere	40 (6.5)

3.5 Statistische Analyse

Die statistische Analyse der Daten erfolgte mit dem Programm IBM® SPSS® Statistics (Version 24). Zunächst wurden die erhobenen Daten deskriptiv-statistisch ausgewertet. Damit Berechnungen durchgeführt werden konnten, mussten die Items E(1), E(11), A(2), A(12), A(17), C(8), N(9) und O(21) umgepolt werden. Schließlich wurden die Items der Partner Phubbing Scale (Roberts & David, 2016) zu einer Skala zusammengefasst und mithilfe des Mittelwerts der acht Items der Partner Phubbing Scale wurde ein Gesamtscore berechnet. Ebenso wurden die Items der fünf Persönlichkeits-Skalen des BFI-K (Rammstedt, & John, 2005) zusammengefasst und wiederum mittels Mittelwertberechnung ein Gesamtscore pro jeweiliger Skala berechnet.

Um Zusammenhänge zwischen den Big Five Persönlichkeitsfaktoren und Partner Phubbing zu untersuchen, wurde eine multiple Regression durchgeführt, wobei die einzelnen Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Verträglichkeit, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung als Prädiktoren und Partner Phubbing als Outcome-Variable verwendet wurden.

Zusätzlich zu den Hypothesen wurden Zusammenhänge zwischen Alter und Beziehungsdauer mit Partner Phubbing untersucht. Dafür wurde zunächst eine bivariate Korrelation zwischen Alter und Beziehungsdauer berechnet. Anschließend wurden partielle Korrelationen berechnet, um Konfundierungen von Alter und Beziehungsdauer zu berücksichtigen. Ebenso wurden Mittelwertvergleiche hinsichtlich Geschlecht und der Einschätzung von Partner Phubbing durch den Partner/die Partnerin durchgeführt.

4 Ergebnisse

Zunächst wird die Deskriptivstatistik zur Einschätzung der StudienteilnehmerInnen hinsichtlich Partner Phubbing und Persönlichkeit des Partners/der Partnerin angeführt. Im Anschluss folgen die Ergebnisse der Hypothesentestung.

4.1 Deskriptivstatistik

Bei der Partner Pubbing Scale (Roberts & David, 2016) gaben die StudienteilnehmerInnen an, dass ihr Partner/ihre Partnerin sie im Durchschnitt „manchmal“ phubbt ($M=2.59$, $SD=0.71$). Hinsichtlich der BFI-K Prädiktoren (Rammstedt & John, 2005) für Partner Phubbing-Verhalten zeigte sich, dass die teilnehmenden Personen ihren Partner/ihre Partnerin im Mittel als „eher“ extravertiert, „eher“ gewissenhaft und „eher“ offen für Erfahrungen beschrieben. Des Weiteren wurden die PartnerInnen im Durchschnitt „weder“ als verträglich „noch“ als nicht verträglich beschrieben. Auch hinsichtlich Neurotizismus beschrieben die StudienteilnehmerInnen ihren Partner/ihre Partnerin im Mittel „weder“ als neurotisch „noch“ als nicht neurotisch. Detailliertere Angaben zu den deskriptiven Statistiken der BFI-Skalen sind Tabelle 4 zu entnehmen:

Tabelle 4

Deskriptive Statistiken der BFI-Skalen

Prädiktoren	M	SD	Min	Max
Extraversion	3.74	0.89	1.00	5.00
Verträglichkeit	3.35	0.88	1.25	5.00
Gewissenhaftigkeit	3.89	0.78	1.25	5.00
Neurotizismus	2.63	0.91	1.00	5.00
Offenheit für Erfahrung	3.62	0.82	1.00	5.00

4.2 Hypothesentestung

In der vorliegenden Arbeit wurden die Big Five als Prädiktoren von Phubbing untersucht. Zunächst wurde mithilfe des Einschuss-Verfahrens eine multiple Regression vorgenommen. Für die statistische Signifikanz der Ergebnisse wurde ein kritischer Wert von 0.05 festgelegt. Ein Überblick zu den Ergebnissen der multiplen Regression zur Prädiktion von Partner Phubbing durch die individuellen Anteile der fünf Persönlichkeitseigenschaften Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus und Offenheit für Erfahrung ist in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5

Modell der Prädiktoren von Partner Phubbing

Prädiktoren	B	SE	β	p
Extraversion	0.02	0.03	0.03	0.55
Verträglichkeit	-0.18	0.03	-0.22	<.001
Gewissenhaftigkeit	-0.13	0.04	-0.15	<.001
Neurotizismus	0.06	0.03	0.07	0.08
Offenheit für Erfahrung	-0.06	0.04	-0.07	0.11

Anmerkungen. N = 615; SE = Standardfehler; B = unstandardisierter Slope, β = standardisierter Slope, **$R^2 = .11$**

Die beiden Prädiktoren Verträglichkeit ($\beta = -.22$, $p < .001$) und Gewissenhaftigkeit ($\beta = -.15$, $p < .001$) erwiesen sich als signifikante Prädiktoren von Partner Phubbing und konnten in der vorliegenden Studie 10.5% der Varianz erklären ($R^2 = .105$, $F(5, 609) = 14.235$, $p < .001$), was einen kleinen Effekt darstellt. Die beiden Hypothesen H2 und H3 konnten somit bestätigt werden; Personen, die von ihrem Partner/ihrer Partnerin als verträglicher und gewissenhafter beschrieben wurden, zeigten weniger Partner Phubbing-Verhalten.

Dahingegen zeigt sich Extraversion in der vorliegenden Studie nicht als signifikanter Prädiktor von Partner Phubbing ($\beta = .03$, $p = .55$). Demnach konnte die Hypothese H1, dass Personen, die als extravertierter bewertet werden, häufiger phubben, nicht bestätigt werden. Neurotizismus ($\beta = .07$, $p = .08$) und Offenheit für Erfahrung ($\beta = -.07$, $p = .11$) sind ebenfalls

keine signifikanten Prädiktoren für Partner Phubbing. Weder die Hypothese H4, dass neurotische Personen häufiger phubben, noch die Hypothese H5, dass Offenheit für Erfahrung in einem negativen Zusammenhang mit Partner Phubbing steht, konnte bestätigt werden.

In zusätzlichen Analysen wurden Zusammenhänge von Alter sowie Beziehungsdauer mit Partner Phubbing untersucht. Um Konfundierungen von Alter und Beziehungsdauer zu überprüfen, wurde zunächst eine bivariate Korrelation von Alter und Beziehungsdauer berechnet. Die beiden Variablen korrelierten hoch miteinander ($r=.75$; $p<.001$). Um konfundierende Effekte der beiden Variablen auszuschließen, wurden anschließend partielle Korrelationen berechnet. Der Zusammenhang zwischen Alter und Partner Phubbing, unter Kontrolle der Beziehungsdauer, war signifikant und negativ ($r=-.15$; $p<.001$). Je älter StudienteilnehmerInnen waren, desto weniger Partner Phubbing-Verhalten schrieben sie ihrem Partner/ihrer Partnerin zu und umgekehrt. Zwischen Beziehungsdauer und Partner Phubbing, unter Kontrolle von Alter, ergab sich kein signifikanter Zusammenhang ($r=.05$; $p=.21$). Zu Geschlechtsunterschieden konnte hinsichtlich der Häufigkeit von Partner Phubbing kein signifikanter Effekt nachgewiesen werden ($t(612)=-1.80$, $p=.07$). Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Einschätzung von Partner Phubbing-Verhalten des Partners/der Partnerin zwischen Frauen ($M=2.63$, $SE=.73$) und Männern ($M=2.51$, $SE=.65$).

5 Diskussion

Da Verhalten in romantischen Beziehungen von Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst wird (Cutrona et al., 1997; Donnellan et al., 2005), war das Ziel der vorliegenden Studie zu erheben, inwiefern Persönlichkeit mit dem Ignorieren des Partners/der Partnerin aufgrund der Nutzung des Smartphones in Beziehungen zusammenhängt. Das Ergebnis der Regressionsanalyse zeigt, dass Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit jeweils unter Konstanthaltung aller anderen Prädiktoren Partner Phubbing vorhersagen. Extraversion, Neurotizismus und Offenheit für Erfahrung konnten unter Konstanthaltung aller anderen Prädiktoren nicht als signifikante Prädiktoren für Partner Phubbing nachgewiesen werden. Das Regressionsmodell der vorliegenden Studie erklärt 11% der Varianz des Partner Phubbing-Verhaltens.

5.1 Beitrag zu bisheriger Forschung

Die Ergebnisse zu Verträglichkeit stimmen mit bisherigen Studienergebnissen überein, die negative Zusammenhänge zwischen Verträglichkeit und Technologienutzungsformen (Ehrenberg et al., 2008), allgemeiner Internetnutzung (Brailovskaia & Margraf, 2018), Handyabhängigkeit (Andreassen et al. 2013) als auch erhöhter Mobiltelefonnutzung für Spiele (Phillips et al., 2006) berichteten. Da verträgliche Personen versuchen positive Beziehungen aufrechtzuerhalten (Jensen-Campbell & Graziano, 2001), zeichnen sie sich möglicherweise durch einen förderlichen Umgang mit Partner Phubbing-Verhalten aus. Beispielsweise könnte vermehrte Perspektivenübernahme (Vater & Schröder-Abé, 2015) dabei helfen, das Smartphone in der Gegenwart des Partners/der Partnerin weniger zu verwenden.

Übereinstimmend mit bisherigen Studien, welche negative Zusammenhänge zwischen Gewissenhaftigkeit und problematischer Smartphone-Nutzung (Hussain et al., 2017) sowie Tendenzen zu Regelverletzungen (Fiddick et al., 2016) finden konnten, erwies sich Gewissenhaftigkeit als signifikanter negativer Prädiktor von Partner Phubbing. Es wäre denkbar, dass Prinzipientreue, als Merkmal von Gewissenhaftigkeit (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004), die Einhaltung sozialer Verhaltensnormen begünstigt und dadurch möglicherweise zu weniger Partner Phubbing führt. Da Partner Phubbing Handyabhängigkeit umfasst (Karadağ et al., 2015), kann es auch als ungesundes Verhalten bezeichnet werden. Bogg & Roberts (2004) konnten zwischen riskanten gesundheitsbezogenen Verhaltensweisen und Gewissenhaftigkeit negative Zusammenhänge aufzeigen. Es könnte sein, dass gewissenhafte Personen bewusster versuchen, ungesunde Folgen von übermäßigem Smartphoneverhalten bzw. Smartphoneabhängigkeit, zu vermeiden. Da Gewissenhaftigkeit vor allem als bedeutsam für Arbeitsverhalten beschrieben wurde (Peabody & Goldberg, 1989, zitiert nach Cuperman & Ickes, 2009), weist die vorliegende Studie zudem darauf hin, dass Gewissenhaftigkeit auch bei Partner Phubbing-Verhalten in romantischen Beziehungen eine Rolle spielt.

Im Gegensatz zu bisherigen Studien zum Zusammenhang von Extraversion und Handy- bzw. Smartphoneabhängigkeit (Roberts et al., 2015; Toda et al., 2016) wurde in der vorliegenden Studie kein Zusammenhang zwischen Phubbing und Extraversion gefunden. Möglicherweise mag bei dem Phänomen Partner Phubbing nicht nur die Extraversion des Partners/der Partnerin eine Rolle spielen, sondern vielmehr die Persönlichkeit beider PartnerInnen. Cuperman & Ickes (2009) konnten zeigen, dass sich bei zwei extravertierten Personen eine bessere Interaktion ergibt, als bei einer extravertierten und einer introvertierten

Person. Da Partner Phubbing eine qualitativ eingeschränkte Interaktion darstellt, wäre interessant zu erheben, welche Rolle die Ähnlichkeit der Persönlichkeit von PartnerInnen bei Partner Phubbing spielt. Um solche Dynamiken erheben zu können, müssten beide PartnerInnen einer Beziehung befragt werden.

Bisherige Forschungsergebnisse zu positiven Zusammenhängen zwischen emotionaler Instabilität und Handyabhängigkeit (Roberts et al., 2015) bzw. stärkeren Tendenzen zu Handyabhängigkeit bei neurotischen Personen (Ehrenberg et al., 2008) führten in der vorliegenden Studie zur Annahme positiver Zusammenhänge zwischen Neurotizismus und Partner Phubbing. Dies konnte jedoch in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Neurotizismus steht in Zusammenhang mit zahlreichen Aspekten, die Zugehörigkeitsbedürfnisse betreffen (für einen Überblick siehe Seidman, 2013). So konnte Seidman (2013) zeigen, dass Neurotizismus im Hinblick auf die Verwendung sozialer Medien ein wichtiger Prädiktor für zugehörigkeitsbezogene Verhaltensweisen ist. Da neurotische Personen vermehrt soziale Probleme haben, könnten soziale Medien eine Möglichkeit sein, Zugehörigkeitsbedürfnisse zu befriedigen (Seidman, 2013). Da in der vorliegenden Studie alle Personen in Beziehungen waren, wäre es denkbar, dass das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einem gewissen Ausmaß erfüllt war, wodurch neurotische PartnerInnen das Smartphone weder signifikant häufiger noch signifikant weniger häufig nutzten. Möglicherweise spielt Neurotizismus in der Befragung von Single-Personen und Phubbing eine größere Rolle, als bei Partner Phubbing in romantischen Beziehungen.

Keine signifikanten negativen Zusammenhänge ergaben sich hinsichtlich Partner Phubbing und Offenheit für Erfahrung. Offenheit für Erfahrung zeichnet sich durch ein hohes Interesse an neuen Erlebnissen aus (Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Muck, 2004) und steht mit einer Reihe von Hobbys in Verbindung (Jackson et al., 2014, zitiert nach Solomon & Jackson, 2014). Womöglich gibt es Personen mit einer hohen Ausprägung bei Offenheit für Erfahrung, deren Hobby die Beschäftigung mit dem Smartphone ist, aber zugleich auch welche, die andere Hobbys präferieren. Umgekehrt könnten auch Personen, die niedrige Werte bei Offenheit für Erfahrung haben, das Smartphone unterschiedlich viel oder wenig nutzen. Hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrung Vermutungen anzustellen ist kritisch, da bereits McCrae & Costa (1997) betonen, dass die Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrung aufgrund ihrer Komplexität am schwierigsten zu verstehen ist. Die Unsicherheit bezüglich Offenheit für Erfahrung zeigt sich auch in einer Studie von Roberts et al. (2015), die zu allen Big Five Faktoren, außer zu Offenheit für Erfahrung, Zusammenhänge mit Smartphoneabhängigkeit annahm. Es bedarf

zusätzlicher Forschung um zu untersuchen, ob Offenheit für Erfahrung im Hinblick auf Partner Phubbing Erklärungskraft hat.

Um ein vertieftes Verständnis des Phänomens Partner Phubbing zu erlangen, wurden zusätzlich zu den Hypothesen Alter und Beziehungsdauer sowie Geschlechtsunterschiede in Zusammenhang mit Partner Phubbing untersucht. Bisherige Studien bringen problematische Handynutzung (Augner & Hacker, 2012; van Deursen et al., 2015) und Phubbing (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016) mit weiblichem Geschlecht in Verbindung, andere berichten keine Geschlechtsunterschiede (Bianchi & Phillips; 2005). In der vorliegenden Studie schätzten StudienteilnehmerInnen ihre PartnerInnen hinsichtlich der Häufigkeit von Partner Phubbing nicht unterschiedlich ein. McDaniel et al. (2018) untersuchten in ihrer Studie Geschlechtsunterschiede innerhalb von Paaren und konnten zeigen, dass Frauen, die mehr problematisches Handynutzungsverhalten berichteten, eher mit Männern in einer Beziehung waren, die ebenso mehr problematisches Handyverhalten berichteten. Es wäre denkbar, dass es eine Rolle spielt, ob Geschlechtsunterschiede innerhalb von Beziehungen oder bei Männern und Frauen, welche sich in Beziehungen befinden, aber unabhängig voneinander untersucht werden. Zukünftige Forschung sollte eine gleichmäßige Geschlechterverteilung berücksichtigen und beide Interaktionspartner innerhalb von Beziehungen untersuchen (McDaniel et al., 2018) um hinsichtlich Geschlecht zu vertieften Erkenntnissen zu gelangen (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016).

Ein Beitrag zur bestehenden Forschungsliteratur konnte dahingehend geleistet werden, dass ältere Personen weniger Phubbing-Verhalten des Partners/der Partnerin berichteten. Dies geht mit Ergebnissen bisheriger Studien einher, die aufzeigen, dass ältere Personen weniger Neigung zu abhängig machender oder problematischer Nutzung haben (van Deursen et al., 2015) und das Mobiltelefon weniger nutzen als jüngere Personen (Bianchi & Phillips, 2005). Zudem könnte die Tatsache, dass ältere Personen negativere Einstellungen gegenüber modernen Technologien haben (Bianchi & Phillips, 2005) und möglicherweise noch traditionellere Kommunikationsformen verwenden (Coyne et al., 2011), in Unterschieden hinsichtlich Häufigkeit sowie Art der Nutzung und unterschiedlichem Partner Phubbing-Verhalten resultieren. Einflüsse unterschiedlichen Nutzungsverhaltens von Technologien auf die Soziabilität von Menschen (Waytz & Gray, 2018) könnten eine mögliche Erklärung für weniger Partner Phubbing bei älteren Person darstellen. Die Beziehungsdauer stand in der vorliegenden Studie nicht signifikant mit Partner Phubbing in Zusammenhang. Zukünftige Forschung sollte soziodemografische Variablen vertieft untersuchen, um für verschiedene

Zielgruppen wissenschaftsbasierte Interventionen zu verantwortungsbewusster Smartphone-Nutzung entwickeln zu können.

Der zentrale Nutzen der vorliegenden Studie ist, dass sie die erste ist, welche Persönlichkeit in Zusammenhang mit dem Phänomen Partner Phubbing stellt. Als weitere Stärken sind insbesondere die Stichprobengröße sowie die Stichprobenzielgruppe zu nennen. Während in einigen bisherigen Studien häufig weniger als 200 Personen und ausschließlich StudentInnen als StudienteilnehmerInnen rekrutiert wurden (Ehrenberg et al., 2008, Harrison et al., 2015; Toda et al., 2016), zeichnet sich die vorliegende Studie mit 615 freiwilligen StudienteilnehmerInnen durch eine Altersspanne von 18 bis 66 Jahren mit verschiedenen Bildungsabschlüssen aus.

Anhand von Erkenntnissen bisheriger Studien und den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit lässt sich schlussfolgern, dass Partner Phubbing ein sehr komplexes, von vielen Faktoren beeinflusstes Phänomen darstellt. Da zwar Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit einen kleinen Anteil an Partner Phubbing erklären konnten, die anderen untersuchten Persönlichkeitseigenschaften jedoch keine signifikante Erklärungskraft hatten, wird im folgenden Abschnitt auf Limitationen der vorliegenden Studie und Empfehlungen für zukünftige Erhebungen eingegangen.

5.2 Limitationen

Da in der vorliegenden Studie eine multiple Regression berechnet wurde, ist zu betonen, dass hier keine Rückschlüsse auf Kausalität gezogen werden können. Experimental- oder Längsschnittstudien wären dringend notwendig, um derartige Kausalschlüsse ableiten zu können. Ebenso wurde ausschließlich ein variablenbezogener und kein personenbezogener Zugang gewählt. Mit personenbezogenen Zugängen, wie zum Beispiel einer explorativen Clusteranalyse (Döring & Bortz, 2016), könnten in zukünftigen Untersuchungen weitere wertvolle Erkenntnisse erzielt werden.

Zwei sehr aktuelle – jedoch erst nach der Datenerhebung der vorliegenden Arbeit erschienene – Messinstrumente, welche zwischen Phubber und Phubee differenzieren, sind die Generic Scale of Phubbing (GSP) sowie die Generic Scale of Being Phubbed (GSBP) von Chotpitayasunondh & Douglas (2018). Erstere inkludiert 15 Items und erhebt das Ausmaß an Phubbing, das man selbst an den Tag legt, während zweitere mit 22 Items das Ausmaß, „gephubbt“ zu werden, erfasst. Sie sind leicht durchzuführen und erlauben eine Anwendung auf größere Gruppen von TeilnehmerInnen (Chotpitayasunondh & Douglas, 2018). Aufgrund der überschaubaren Itemanzahl stellen sich diese beiden Skalen als ökonomisch dar und

wären für zukünftige Forschung eine mögliche Alternative zur Partner Phubbing Scale (Roberts & David, 2016), um sowohl das Ausmaß an Phubbing als auch gephubbt zu werden exakter zu erheben. Um das Ausmaß an Phubbing sowie Persönlichkeitseigenschaften von Menschen nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv einschätzen zu können, wäre der Einsatz von Verhaltensbeobachtungen sinnvoll. McCrae (2018) betont in Zusammenhang damit, dass generell die Verwendung mehrerer InformantInnen bzw. BeurteilerInnen zielführend und notwendig sei, um Methodenverzerrungen bei Persönlichkeitsmessungen, die nur auf einer einzelnen Quelle, wie z.B. einem Selbstbericht, basieren, Rechnung zu tragen.

Die vorliegende Studie ist zudem dadurch limitiert, dass nur Einzelpersonen und nicht beide PartnerInnen der Beziehung befragt wurden. In Bezug auf Partner Phubbing könnte die Erhebung der intersubjektiven Sichtweise beider PartnerInnen mittels eines Paarinterviews erkenntnisbringend sein. Dies würde gegenüber einer Einzelbefragung beider Beziehungspartner den Vorteil mit sich bringen, Interaktionsdynamiken des Paares erheben zu können (Wimbauer & Motakef, 2017), was auch im Hinblick auf Reziprozität von Partner Phubbing bedeutsam sein könnte (Chotpitayasunondh & Douglas; 2016). Zudem können gemeinsame Paarinterviews unterschiedliches Erinnerungsvermögen bzw. widersprüchliche Angaben berücksichtigen (Wimbauer & Motakef, 2017). Ebenso könnten Tagebuchstudien zu einem weiteren Erkenntnisgewinn hinsichtlich des Phänomens Partner Phubbing beitragen. Linke (2010) setzte im Rahmen ihrer Studie zur Mediennutzung im Alltag von Paaren als Ergänzung zu Einzel- und Paarinterviews ein Kommunikationstagebuch ein. Auch Roberts & David (2016) empfahlen in der Vergangenheit, beide PartnerInnen einer Beziehung zu untersuchen, dem beispielsweise McDaniel et al. (2018) nachgekommen sind.

Es mag womöglich auch eine Rolle spielen, in welchem Kontext und unter welchen Bedingungen Partner Phubbing stattfindet. Zum einen könnte Partner Phubbing, bedingt durch berufliche Verpflichtungen und Gebundenheit an permanente Erreichbarkeit, eher toleriert werden, als das Ignorieren durch den Partner aufgrund der Nutzung des Smartphones für private Zwecke und Vergnügen. Ebenso wäre es wichtig, zwischen Formen der Smartphone-Nutzung zu differenzieren und diese mitzuerheben, wie es in anderen Studien von Phillips et al. (2006) und Seok & DaCosta (2015) bereits umgesetzt wurde.

Zuletzt ist die vorhandene Stichprobe mit 615 StudienteilnehmerInnen zwar sehr umfassend, jedoch nicht repräsentativ hinsichtlich Geschlechterverteilung, Bildungsniveau und Familienstand. Zukünftige Forschung sollte auf eine möglichst repräsentative Stichprobe abzielen, die neben den bereits angeführten Merkmalen verschiedene geographische Gegenden und eine repräsentative Altersverteilung berücksichtigen, wie auch Hussain et al.

(2017) betonen. Aus den Ergebnissen repräsentativer Stichproben ließen sich effektive Interventionen für die Gesellschaft ableiten, worauf im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

5.3 Ausblick

Mit Medienbildung in der Grundschule wird der erste Grundstein dafür gelegt, Kinder zu verantwortlichem Umgang mit Smartphones zu bewegen. Jedoch sollte nicht nur die Handhabung, sondern auch die Folgen mobiler Technologien auf das Miteinander thematisiert werden – idealerweise in Verbindung mit Unterricht zu sozialer Kompetenz und Kommunikation. Hierbei könnten unter anderem Verhaltensweisen, die verträgliche und gewissenhafte Personen auszeichnen, gezielt gefördert werden. Das Ziel wäre es, bereits junge Menschen zu kritischer Reflexionsfähigkeit hinsichtlich der Nutzung von Smartphones zu erziehen. Denn Phubber scheinen einen Mangel an Kommunikationskompetenz zu zeigen, in sozialen Interaktionen Probleme mit Augenkontakt zu haben (Karadağ et al., 2016) und sich des negativen Einflusses von Phubbing auf romantische Beziehungen nicht bewusst zu sein (Krasnova, Abramova, Notter, & Baumann, 2016). Carbonell et al. (2013) betonen die Notwendigkeit von Präventionsprogrammen in Schulen für SchülerInnen als auch für Eltern, um problematischer Handynutzung und infolgedessen auch Phubbing vorzubeugen. Evaluationen solcher Programme und zukünftige Forschung sind notwendig, um die Wirksamkeit solcher Interventionen zu überprüfen. McDaniel et al. (2018) betonen zudem die Verantwortlichkeit von Paaren und Familien selbst, ihr Nutzungsverhalten zugunsten einer Konfliktvermeidung zu beobachten und auch umzustellen. Im Hinblick auf Partner Phubbing ist dies besonders relevant. Zuletzt sollten auch politische Entscheidungsträger und die Technologieindustrie im Hinblick auf Technologieabhängigkeit Verantwortung übernehmen (McDaniel et al., 2018) und den Umgang mit Smartphones kritisch betrachten. Karadağ et al. (2016) empfehlen „future research be conducted before serious psychopathological and sociological problems begin to manifest themselves throughout the population“ (Karadağ et al., 2016, S.250).

Literaturverzeichnis

- Amichai-Hamburger, Y., & Etgar, S. (2016). Intimacy and smartphone multi-tasking — A new oxymoron? *Psychological Reports*, 119(3), 826–838.
<https://doi.org/10.1177/0033294116662658>
- Amichai-Hamburger, Y., & Vinitzky, G. (2010). Social network use and personality
Computers in Human Behavior, 26, 1289–1295. doi:10.1016/j.chb.2010.03.018
- Andreassen, C. S., Griffiths, M. D., Gjertsen, S. R., Krossbakken, E., Kvam, S., & Pallesen, S. (2013). The relationships between behavioral addictions and the five-factor model of personality. *Journal of behavioral addictions*, 2(2), 90–99.
- Anshari, M., Alas, Y., Hardaker, G., Jaidin, J. H., Smith, M., & Ahad, A. D. (2016). Smartphone habit and behavior in Brunei: Personalization, gender, and generation gap. *Computers in Human Behavior*, 64, 719–727.
<http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2016.07.063>
- Asendorpf, J.B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4.Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Asendorpf, J.B. (2015). *Persönlichkeitspsychologie für Bachelor* (3.Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Asendorpf, J. B., & Wilpers, S. (1998). Personality effects on social relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1531–1544. DOI: 10.1037/0022-3514.74.6.1531
- Augner, C., & Hacker, G. W. (2012). Associations between problematic mobile phone use and psychological parameters in young adults. *International Journal of Public Health*, 57(2), 437–441. DOI 10.1007/s00038-011-0234-z
- Bogg, T., & Roberts, B. W. (2004). Conscientiousness and health-related behaviors: a meta-analysis of the leading behavioral contributors to mortality. *Psychological bulletin*, 130(6), 887–919. DOI: 10.1037/0033-2909.130.6.887
- Brailovskaia, J., & Margraf, J. (2018). What does media use reveal about personality and mental health? An exploratory investigation among German students. *PloS one*, 13(1), e0191810. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0191810>
- Carbonell, X., Oberst, U., & Beranuy, M. (2013). The cell Phone in the twenty-first century: A risk for addiction or a necessary tool? In P. A. Miller (Hrsg.), *Principles of Addiction: Comprehensive Addictive Behaviors and Disorders* (S. 901–909). San Diego: Elsevier Academic Press.

- Chotpitayasunondh, V., & Douglas, K. M. (2016). How “phubbing” becomes the norm: The antecedents and consequences of snubbing via smartphone. *Computers in Human Behavior*, 63, 9–18. <http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2016.05.018>
- Chotpitayasunondh, V., & Douglas, K. M. (2018). The effects of „phubbing“ on social interaction. *Journal of Applied Social Psychology*, 48(6), 304-316. DOI:10.1111/jasp.12506
- Chotpitayasunondh, V., & Douglas, K. M. (2018). Measuring phone snubbing behavior: Development and validation of the Generic Scale of Phubbing (GSP) and the Generic Scale of Being Phubbed (GSBP). *Computers in Human Behavior*, 88, 5–17. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2018.06.020>
- Costa, P. T. Jr. & McCrae, R. R. (1992). Four ways five factors are basic. *Personality and Individual Differences*, 13(6), 653–665. [https://doi.org/10.1016/0191-8869\(92\)90236-I](https://doi.org/10.1016/0191-8869(92)90236-I)
- Costa, P. T. Jr. & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-R) and NEO Five Factor Inventory. Professional Manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Coyne, S. M., Stockdale, L., Busby, D., Iverson, B., & Grant, D. M. (2011). “I luv u :)!”: A descriptive study of the media use of individuals in romantic relationships. *Family Relations*, 60, 150–162. DOI:10.1111/j.1741-3729.2010.00639.x
- Cutrona, C. E., Hessling, R. M., & Suhr, J. A. (1997). The influence of husband and wife personality on marital social support interactions. *Personal Relationships*, 4, 379–393. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1111/j.1475-6811.1997.tb00152.x>
- Donnellan, M. B., Conger, R. D., & Bryant, C. M. (2004). The Big Five and enduring marriages. *Journal of Research in Personality*, 38(5), 481–504.
- Donnellan, M. B., Larsen-Rife, D., & Conger, R. D. (2005). Personality, family history, and competence in early adult romantic relationships. *Journal of personality and social psychology*, 88(3), 562–576.
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Ehrenberg, A., Juckes, S., White, K. M., & Walsh, S. P. (2008). Personality and self-esteem as predictors of young people's technology use. *Cyberpsychology & behavior*, 11(6), 739–741. DOI:10.1089/cpb.2008.0030
- Falk, A., & Fischbacher, U. (2006). A theory of reciprocity. *Games and economic behavior*, 54(2), 293–315.

- Fiddick, L., Brase, G. L., Ho, A. T., Hiraishi, K., Honma, A., & Smith, A. (2016). Major personality traits and regulations of social behavior: Cheaters are not the same as the reckless, and you need to know who you're dealing with. *Journal of Research in Personality*, 62, 6–18. <http://dx.doi.org/10.1016/j.jrp.2016.02.007>
- Goldberg, L. R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. In L. Wheeler (Hrsg.), *Review of personality and social psychology* (Volume 2, S. 141–165). Beverly Hills: Sage.
- Griffiths, M. (1995). Technological addictions. *Clinical psychology forum*, 76, 14–19.
- Haigh, A. (2015). *Stop phubbing*. Abgerufen am 12.03.2019 von <http://stopphubbing.com>.
- Harrison, M. A., Bealing, C. E., & Salley, J. M. (2015). 2 TXT or not 2 TXT: College students' reports of when text messaging is social breach. *The Social Sciences Journal*, 52(2), 188e194. <https://doi.org/10.1016/j.sosci.2015.02.005>
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP- Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256–259.
- Haug, S., Castro, R. P., Kwon, M., Filler, A., Kowatsch, T., & Schaub, M. P. (2015). Smartphone use and smartphone addiction among young people in Switzerland. *Journal of Behavioral Addictions*, 4(4), 299–307. DOI:10.1556/2006.4.2015.037
- Hertlein, K. M., & Twist, M. L. C. (2018). Attachment to technology: The missing link. *Journal of Couple & Relationship Therapy*, 17(1), 2–6. DOI:10.1080/15332691.2017.1414530
- Hussain, Z., Griffiths, M. D., & Sheffield, D. (2017). An investigation into problematic smartphone use: The role of narcissism, anxiety, and personality factors. *Journal of Behavioral Addictions*, 6(3), 378–386. DOI:10.1556/2006.6.2017.052
- IBM Corp. Released 2016. IBM SPSS Statistics für macOS, Version 24.0. Armonk, NY: IBM Corp.
- Jarvenpaa, S. L., & Lang, K. R. (2005). Managing the paradoxes of mobile technology. *Information Systems Management*, 22(4), 7–23. <https://doi.org/10.1201/1078.10580530/45520.22.4.20050901/90026.2>
- Jensen-Campbell, L. A., & Graziano, W. G. (2001). Agreeableness as a moderator of interpersonal conflict. *Journal of personality*, 69(2), 323–362.
- John, O. P., Angleitner, A., & Ostendorf, F. (1988). The lexical approach to personality: historical review of trait taxonomic research. *European Journal of Personality*, 2, 171–203.

- John, O. P. (1990). The “Big Five” Factor Taxonomy: Dimensions of personality in the natural language and in questionnaires. In L. A. Pervin (Hrsg). *Handbook of personality: Theory and Research* (S. 66-100). New York: Guilford.
- John, O. P., Donahue, E. M., & Kentle, R. L. (1991). *The „Big Five“ Inventory – Versions 4a and 54*. Berkeley: University of California, Berkeley, Institute of Personality and Social Research.
- Karadağ, E., Tosuntaş, Ş. B., Erzen, E., Duru, P., Bostan, N., Şahin, B. M., Çulha, İ. & Babadağ, B. (2015). Determinants of phubbing, which is the sum of many virtual addictions: A structural equation model. *Journal of behavioral addictions*, 4(2), 60–74. DOI:10.1556/2006.4.2015.005
- Karadağ, E., Tosuntaş, Ş. B., Erzen, E., Duru, P., Bostan, N., Şahin, B. M., Çulha, İ., & Babadağ, B. (2016). The virtual world’s current addiction: Phubbing. *Addicta: The Turkish Journal on Addiction*, 3(2), 250–269.
<http://dx.doi.org/10.15805/addicta.2016.3.0013>
- Krasnova, H., Abramova, O., Notter, I., & Baumann, A. (2016). Why phubbing is toxic for your relationship: Understanding the role of smartphone jealousy among “Generation Y” users. *Research Papers*, 109. http://aisel.aisnet.org/ecis2016_rp/109
- Lanigan, J. D. (2009). A sociotechnological model for family research and intervention: How information and communication technologies affect family life. *Marriage and Family Review*, 45, 587–609. DOI: 10.1080/01494920903224194
- Linke, C. (2010). *Medien im Alltag von Paaren. Eine Studie zur Mediatisierung der Kommunikation in Paarbeziehungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1997). Conceptions and correlates of openness to experience. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Hrsg.), *Handbook of personality psychology* (S. 825–847). San Diego: Academic Press.
- McCrae, R. R. (2018). Method biases in single-source personality assessments. *Psychological Assessment*, 30(9), 1160–1173.
<http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1037/pas0000566>
- McCrae, R. R., & Costa, P. T., Jr. (1989). The structure of interpersonal traits: Wiggins’s circumplex and the five-factor model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56, 586–595.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (1996). Towards a new generation of personality theories: Theoretical contexts for the five-factor model. In J.S. Wiggins (Hrsg.), *The five-factor model of personality* (S. 51–87). New York: Guilford Press.

- McDaniel, B. T. (2015). "Technoference": Everyday intrusions and interruptions of technology in couple and family relationships. In C. J. Bruess (Hrsg.), *Family communication in the age of digital and social media*. New York: Peter Lang Publishing.
- McDaniel, B.T., & Coyne, S. M. (2016). "Technoference": The interference of technology in couple relationships and implications for women's personal and relational well-being. *Psychology of Popular Media Culture*, 5(1), 85–98.
<http://dx.doi.org/10.1037/ppm0000065>
- McDaniel, B. T., Galovan, A. M., Cravens, J. D., & Drouin, M. (2018). Technoference" and implications for mothers' and fathers' couple and coparenting relationship quality. *Computers in Human Behavior*, 80, 303–313.
<https://doi.org/10.1016/j.chb.2017.11.019>
- Mieczakowski, A., Goldhaber, T., & Clarkson, J. (2011). Culture, communication, and change: Report on an investigation of the use and impact of modern media and technology in our lives. In *Culture, communication, and change*. Cambridge, UK: Engineering Design Centre, University of Cambridge.
- MMA Austria. (2018). *Mobile Communication Report*. Abgerufen am 04.01.2019 von <https://www.mmaaustria.at/studien>
- Muck, P. M. (2004). Rezension des "NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae (NEO-PI-R)" von F. Ostendorf und A. Angleitner. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O*, 48(4), 203–210.
- Nelson, D. A., & Carroll, J. S. (2006). *Couples Relational Aggression and Victimization Scale (CRAViS)*. Provo, UT: RELATE Institute.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R - NEO Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae - Revidierte Fassung (PSYINDEX Tests Review)*. Göttingen: Hogrefe.
- Oxford University Press. (2019). Oxford Dictionaries. Abgerufen am 03.03.2019 von <https://en.oxforddictionaries.com/definition/snub>
- Pathak, S. (2013). *McCann Melbourne made up a word to sell a print dictionary: New campaign for Macquarie birthed 'phubbing'*. Abgerufen am 11.03.2019 von <http://adage.com/article/news/mccann-melbourne-made-a-word-sell-a-dictionary/244595/>
- Phillips, J., Butt, S., & Blaszczyński, A. (2006). Personality and self-reported use of mobile phones for games. *CyberPsychology & Behavior*, 9(6), 753–758. doi:10.1089/cpb.2006.9.753

- Przybylski, A. K., & Weinstein, N. (2012). Can you connect with me now? How the presence of mobile communication technology influences face-to-face conversation quality. *Journal of Social and Personal Relationships*, 30(3), 237–246.
<http://dx.doi.org/10.1177/0265407512453827>
- Rammstedt, B. (1997). Die deutsche Version des Big Five Inventory (BFI): *Übersetzung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Bielefeld.
- Rammstedt, B., & John, O. P. (2005). Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K): Entwicklung und Validierung eines ökonomischen Inventars zur Erfassung der fünf Faktoren der Persönlichkeit. *Diagnostika*, 5(4), 195–206. DOI: 10.1026/0012-1924.51.4.195
- Rainie, L., & Zickuhr, K. (2015). *Americans' views on mobile etiquette*. Pew Research Center. Abgerufen am 15.04.2019 von <https://www.pewinternet.org/2015/08/26/americans-views-on-mobile-etiquette/>
- Roberts, J. A., & David, M. E. (2016). My life has become a major distraction from my cell phone: Partner phubbing and relationship satisfaction among romantic partners. *Computers in Human Behavior*, 54, 134–141.
<http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2015.07.058>
- Roberts, J. A., Pullig, C., & Manolis, C. (2015). I need my smartphone: A hierarchical model of personality and cell-phone addiction. *Personality and Individual Differences*, 79, 13–19. <http://dx.doi.org/10.1016/j.paid.2015.01.049>
- Ross, C., Orr, E. S., Sisic, M., Arseneault, J. M., Simmering, M. G., & Orr, R. R. (2009). Personality and motivations associated with Facebook use. *Computers in Human Behavior*, 25(2), 578–586. <http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2008.12.024>
- Rotondi, V., Stanca, L., & Tomasuolo, M. (2017). Connecting alone: Smartphone use, quality of social interactions and well-being. *Journal of Economic Psychology*, 63, 17–26.
<https://doi.org/10.1016/j.joep.2017.09.001>
- Seidman, G. (2013). Self-presentation and belonging on Facebook: How personality influences social media use and motivations. *Personality and Individual Differences*, 54(3), 402–407.
- Seok, S., & DaCosta, B. (2015). Predicting video game behavior: An investigation of the relationship between personality and mobile game play. *Games and Culture*, 10(5), 481–501. DOI: 10.1177/1555412014565640

- Solomon, B. C., & Jackson, J. J. (2014). Why do personality traits predict divorce? Multiple pathways through satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 106(6), 978–996. <http://dx.doi.org/10.1037/a0036190>
- Toda, M., Ezoe, S., Mure, K., & Takeshita, T. (2016). Relationship of smartphone dependence to general health status and personality traits among university students. *Open Journal of Preventive Medicine*, 6(10), 215–221. <http://dx.doi.org/10.4236/ojpm.2016.6100>
- Van Deursen, A. J., Bolle, C. L., Hegner, S. M., & Kommers, P. A. (2015). Modeling habitual and addictive smartphone behavior: The role of smartphone usage types, emotional intelligence, social stress, self-regulation, age, and gender. *Computers in Human Behavior*, 45, 411–420. <http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2014.12.039>
- Wang, J. L., Jackson, L. A., Zhang, D. J., & Su, Z. Q. (2012). The relationships among the Big Five Personality factors, self-esteem, narcissism, and sensation-seeking to Chinese University students' uses of social networking sites (SNSs). *Computers in Human Behavior*, 28(6), 2313–2319. <http://dx.doi.org/10.1016/j.chb.2012.07.001>
- Wang, X., Xie, X., Wang, Y., Wang, P., & Lei, L. (2017). Partner phubbing and depression among married Chinese adults: The roles of relationship satisfaction and relationship length. *Personality and Individual Differences* 110, 12–17. <http://dx.doi.org/10.1016/j.paid.2017.01.014>
- Waytz, A., & Gray, K. (2018). Does online technology make us more or less sociable? A preliminary review and call for research. *Perspectives on Psychological Science* 2018, 13(4), 473–491. DOI:10.1177/174569161774650950
- Wilson, K., Fornasier, S., & White, K. M. (2010). Psychological predictors of young adults' use of social networking sites. *Cyberpsychology, behavior, and social networking*, 13(2), 173–177.
- Wimbauer, C., & Motakef, M. (2017). Das Paarinterview in der soziologischen Paarforschung: method(olog)ische und forschungspraktische Überlegungen. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 18(2), 1–35. <https://doi.org/10.17169/fqs-18.2.2671>
- Vater, A., & Schröder-Abé, M. (2015). Explaining the link between personality and relationship satisfaction: Emotion regulation and interpersonal behaviour in conflict discussions. *European Journal of Personality*, 29, 201–215. <http://dx.doi.org/10.1002/per.1993>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	18
Tabelle 2	19
Tabelle 3	21
Tabelle 4	23
Tabelle 5	24

Anhang A: Zusammenfassung

„Phubbing“ bezeichnet das, im Zuge der raschen Entwicklung moderner Technologien in den letzten Jahrzehnten entstandene, Phänomen der Nutzung eines Mobiltelefons, während einer Interaktion bzw. einer Konversation mit seinen Mitmenschen. Dieses Sozialverhalten wird in romantischen Beziehungen als Partner Phubbing beschrieben. Bisherige Forschung konnte zeigen, dass gewisse Persönlichkeitseigenschaften in Zusammenhang mit problematischem Handyverhalten stehen. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, erstmals zu untersuchen, wie Persönlichkeit, auf Basis der Fünffaktorentheorie, mit dem sozialen Verhaltensphänomen Phubbing in Verbindung steht. Per Onlinefragebogen schätzten 615 StudienteilnehmerInnen, zwischen 18 und 66 Jahren, ihre PartnerInnen hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften ein (BFI-K) und beurteilten das Ausmaß von individuell erlebtem Partner Phubbing (Partner Phubbing Scale). Eine multiple Regressionsanalyse ergab, dass die beiden Persönlichkeitseigenschaften Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit als signifikante positive Prädiktoren von Partner Phubbing fungierten. Extraversion, Neurotizismus und Offenheit für Erfahrung konnten jedoch nicht als signifikante Prädiktoren für Partner Phubbing nachgewiesen werden. Zusätzlich konnte mithilfe einer partiellen Korrelation ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der StudienteilnehmerInnen und der Einschätzung des Phubbing Verhaltens des Partners/der Partnerin aufgezeigt werden. Zukünftige Studien benötigen ein umfassenderes Modell, um das Phänomen Partner Phubbing besser erforschen zu können.

Schlüsselwörter: Smartphone, Phubbing, Partner Phubbing, Personality, Five Factor Theory, Big Five, Beziehung

Anhang B: Abstract

„Phubbing“ or the phenomenon of using a mobile phone while interacting or conversing with others emerged recently due to the rise of modern technologies. When this social behavior occurs in romantic relationships, it is called Partner Phubbing. Previous research has shown that certain personality traits are associated with problematic mobile phone use. The goal of this paper was to examine the relationship between the social behavior of Phubbing and personality, based on the Five Factor Theory. Through an online questionnaire, 615 female and male participants, aged between 18 and 66, evaluated their partner based on the Big Five personality characteristics (BFI-K) and the extent to which they experienced Partner Phubbing (Partner Phubbing Scale). A multiple regression analysis yielded, that the personality characteristics conscientiousness and agreeableness appeared to be significant predictors for Partner Phubbing. Extraversion, Neuroticism and Openness for experiences did not emerge as significant predictors of Partner Phubbing. Additionally, a partial correlation yielded a significant correlation between the age of the participants and their assessment of their partner's phubbing behavior. Future research should take a more comprehensive approach to better understand the phenomenon of Partner Phubbing.

Keywords: smartphone, phubbing, partner phubbing, personality, Five Factor Theory, Big Five, romantic relationships

Anhang C: Online-Fragebogen



0% ausgefüllt

Liebe/r Studienteilnehmer/in,

vielen Dank, dass Sie sich für unsere Befragung, die sich mit dem Thema "Umgang mit dem Handy in der Paarbeziehung" beschäftigt, Zeit nehmen.

Voraussetzungen für die Teilnahme sind, dass Sie sich aktuell in einer Beziehung befinden und mindestens 18 Jahre alt sind.

Im folgenden Fragebogen bitten wir Sie, alle Fragen ehrlich, vollständig und gewissenhaft zu beantworten. Selbstverständlich erfolgt die Datenerhebung und Auswertung anonym und die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.

Die Bearbeitungszeit des Fragebogens beläuft sich auf ca. 10 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Weiter

Wie alt sind Sie?

Ich bin Jahre alt.

Welches Geschlecht haben Sie?

☐ männlich

☐ weiblich

☐ anderes

Wie ist Ihre Nationalität?

Weiter

Wie ist Ihre gegenwärtige berufliche Situation?

- ☐ in Ausbildung (SchülerIn, StudentIn)
- ☐ berufstätig (geringfügig/Teilzeit)
- ☐ berufstätig (Vollzeit)
- ☐ nicht berufstätig

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Berufsbildung ohne Matura/Abitur
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Hochschulabschluss

Weiter

Wie ist Ihr Familienstand?

- ☐ verheiratet
- ☐ eingetragene Partnerschaft
- ☐ in einer Beziehung

Wie lange befinden Sie sich in Ihrer aktuellen Beziehung?

Jahre Monate

Weiter

Besitzen Sie ein Smartphone?

- ☒ ja
☐ nein

Besitzt Ihr Partner/Ihre Partnerin ein Smartphone?

- ☒ ja
☐ nein

Weiter

Dieser Fragebogen enthält eine Reihe von Aussagen, die sich alle auf den Umgang mit dem Handy in Ihrer Paarbeziehung beziehen. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und beurteilen Sie jeweils auf einer Skala von „immer“ bis „nie“, in welchem Ausmaß diese auf Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin zutreffen:

	immer 5	oft 4	manchmal 3	selten 2	nie 1
1. Wenn wir gemeinsam essen, checkt mein/e Partner/in sein/ihr Handy.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Mein/e Partner/in legt sein/ihr Handy so hin, dass er/sie es sehen kann, wenn wir zusammen sind.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Wenn das Handy meines Partners/meiner Partnerin klingelt, dann holt er/sie es hervor, auch wenn wir gerade mitten in einem Gespräch sind.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Mein/e Partner/in blickt immer wieder auf sein/ihr Handy, wenn er/sie mit mir spricht.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Mein/e Partner/in behält sein/ihr Handy in der Hand, wenn er/sie bei mir ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Mein/e Partner/in beschäftigt sich in unserer gemeinsamen Freizeit mit seinem/ihrer Handy.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Mein/e Partner/in verwendet sein/ihr Handy, wenn wir zusammen ausgehen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Wenn unsere Unterhaltung ins Stocken gerät, checkt mein/e Partner/in sein/ihr Handy.	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Wir möchten Sie nun bitten, einige Angaben zu Ihrer Paarbeziehung zu machen. Lesen Sie die Fragen bitte in Ruhe durch und kreuzen Sie die Ihrer Antwort entsprechende Option an.

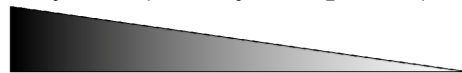
sehr gut 5 gut 4 mäßig 3 weniger gut 2 gar nicht gut 1



1. Wie gut erfüllt Ihr/e Partner/in Ihre Bedürfnisse?

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

sehr zufrieden 5 zufrieden 4 mäßig zufrieden 3 weniger zufrieden 2 gar nicht zufrieden 1



2. Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

sehr gut 5 gut 4 mäßig 3 weniger gut 2 gar nicht gut 1



3. Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten?

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Weiter

	immer 5	oft 4	manchmal 3	selten 2	nie 1
4. Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie Ihre Beziehung lieber nicht hätten?	☐	☐	☐	☐	☐

	sehr gut 5	gut 4	mäßig 3	weniger gut 2	gar nicht gut 1
5. Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?	☐	☐	☐	☐	☐

	sehr 5	eher mehr 4	mäßig 3	eher weniger 2	gar nicht 1
6. Wie sehr lieben Sie Ihre Partnerin/Ihren Partner?	☐	☐	☐	☐	☐

	sehr viele 5	viele 4	mäßig 3	eher wenige 2	gar keine 1
7. Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf bestimmte Verhaltensweisen in Ihrer aktuellen Paarbeziehung. Beurteilen Sie bitte jeweils, inwiefern das jeweilige Verhalten Ihrer Meinung nach zutrifft:

	sehr zutreffend 4	eher zutreffend 3	eher unzutreffend 2	sehr unzutreffend 1
1. Ich strafe meine/n Partner/in mit Schweigen, wenn er/sie meine Gefühle verletzt.	☐	☐	☐	☐
2. Ich ignoriere meine/n Partner/in absichtlich bis er/sie meinen Wünschen nachgibt.	☐	☐	☐	☐
3. Ich ignoriere meine/n Partner/in oder zeige ihm/ihr die kalte Schulter wenn ich wütend auf ihn/sie bin.	☐	☐	☐	☐
4. Ich verweigere meinem Partner/meiner Partnerin Zärtlichkeit oder Sex, wenn ich wütend auf ihn/sie bin.	☐	☐	☐	☐
5. Ich schenke meinem Partner/meiner Partnerin keine Beachtung, wenn ich wütend auf ihn/sie bin.	☐	☐	☐	☐

Weiter

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin zu?

Wählen Sie bitte die entsprechende Kategorie und kreuzen Sie rechts neben der jeweiligen Aussage an:

	sehr zutreffend 5	eher zutreffend 4	weder noch 3	eher unzutreffend 2	sehr unzutreffend 1
Mein Partner/Meine Partnerin					
1. ist eher zurückhaltend, reserviert.	☐	☐	☐	☐	☐
2. neigt dazu, andere zu kritisieren.	☐	☐	☐	☐	☐
3. erledigt Aufgaben gründlich.	☐	☐	☐	☐	☐
4. wird leicht deprimiert, niedergeschlagen.	☐	☐	☐	☐	☐
5. ist vielseitig interessiert.	☐	☐	☐	☐	☐
6. ist begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen.	☐	☐	☐	☐	☐
7. schenkt anderen leicht Vertrauen, glaubt an das Gute im Menschen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. ist bequem, neigt zur Faulheit.	☐	☐	☐	☐	☐
9. ist entspannt, lässt sich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. ist tief sinnig, denkt gerne über Sachen nach.	☐	☐	☐	☐	☐
11. ist eher der "stille Typ", wortkarg.	☐	☐	☐	☐	☐
12. kann sich kalt und distanziert verhalten.	☐	☐	☐	☐	☐
13. ist tüchtig und arbeitet flott.	☐	☐	☐	☐	☐
14. macht sich viele Sorgen.	☐	☐	☐	☐	☐
15. hat eine aktive Vorstellungskraft, ist phantasievoll.	☐	☐	☐	☐	☐
16. geht aus sich heraus, ist gesellig.	☐	☐	☐	☐	☐
17. kann sich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten.	☐	☐	☐	☐	☐

18. macht Pläne und führt sie auch durch.	☐	☐	☐	☐	☐
19. wird leicht nervös und unsicher.	☒	☒	☒	☒	☒
20. schätzt künstlerische und ästhetische Eindrücke.	☐	☐	☐	☐	☐
21. hat nur wenig künstlerisches Interesse.	☒	☒	☒	☒	☒

Weiter

Folgende Aussagen beziehen sich auf bestimmte Gefühle und Verhaltensweisen im Umgang mit dem Handy in Ihrer Paarbeziehung. Bitte lesen Sie jede Aussage sorgfältig durch und beurteilen Sie jeweils, wie häufig diese zutrifft.

	immer 5	oft 4	manchmal 3	selten 2	nie 1
1. Es stört mich sehr, wenn sich mein/e Partner/in mit seinem/ihrer Handy beschäftigt, wenn wir zusammen sind.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Ich habe meinen Partner/meine Partnerin ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es mich stört, wenn er/sie sich mit seinem/ihrer Handy beschäftigt.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Mein/e Partner/in benutzt sein/ihr Handy so oft, wenn wir zusammen sind, dass ich ihn/sie schon häufiger bitten musste, es wegzulegen.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Mein/e Partner/in und ich streiten über das Ausmaß seiner/ihrer Handynutzung.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich habe mit meinem Partner/meiner Partnerin darüber diskutiert, dass es mich ärgert, wenn er/sie sich mit seinem/ihrer Handy beschäftigt.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Obwohl es mich stört, ignoriere ich es, wenn sich mein/e Partner/in mit seinem/ihrer Handy beschäftigt.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ich bin misstrauisch, wenn sich mein/e Partner/in mit seinem/ihrer Handy beschäftigt.	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Möchten Sie in Zukunft an interessanten und spannenden Online-Befragungen teilnehmen?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie nicht-kommerzielle, wissenschaftliche Forschung unterstützen. Melden Sie sich hier für das SoSci Panel an:

E-Mail:

Am Panel teilnehmen

Die Teilnahme am SoSci Panel ist freiwillig, unverbindlich und kann jederzeit widerrufen werden.
Das SoSci Panel speichert Ihre E-Mail-Adresse nicht ohne Ihr Einverständnis, sendet Ihnen keine Werbung und gibt Ihre E-Mail-Adresse nicht an Dritte weiter.

Sie können das Browserfenster selbstverständlich auch schließen, ohne am SoSci Panel teilzunehmen.

Items der Partner Phubbing Scale im Original (Roberts & David, 2016)

1. During a typical mealtime that my partner and I spend together, my partner pulls out and checks his/her cell phone.
2. My partner places his or her cell phone where they can see it when we are together.
3. My partner keeps his or her cell phone in their hand when he or she is with me.
4. When my partner's cell phone rings or beeps, he/she pulls it out even if we are in the middle of a conversation.
5. My partner glances at his/her cell phone when talking to me.
6. During leisure time that my partner and I are able to spend together, my partner uses his/her cell phone.
7. My partner does not use his or her phone when we are talking (R).
8. My partner uses his or her cell phone when we are out together.
9. If there is a lull in our conversation, my partner will check his or her cell phone.

Items der Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K) im Original (Rammstedt & John, 2005)

BFI-K

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf die zu beschreibende Person zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie und kreuzen Sie sie rechts neben der jeweiligen Aussage an. Ein Beispiel:

	sehr un- zutreffend	eher un- zutreffend	weder noch	eher zutreffend	sehr zutreffend
verbringt gerne Zeit mit anderen.	☐	☐	☐	☐	☐

Kreuzen Sie z.B. das 2. Kästchen an, wenn Sie meinen, dass diese Aussage eher unzutreffend für die Person ist.

	sehr un- zutreffend	eher un- zutreffend	weder noch	eher zutreffend	sehr zutreffend
1. ist eher zurückhaltend, reserviert.	☐	☐	☐	☐	☐
2. neigt dazu, andere zu kritisieren.	☐	☐	☐	☐	☐
3. erledigt Aufgaben gründlich.	☐	☐	☐	☐	☐
4. wird leicht deprimiert, niedergeschlagen.	☐	☐	☐	☐	☐
5. ist vielseitig interessiert.	☐	☐	☐	☐	☐
6. ist begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen.	☐	☐	☐	☐	☐
7. schenkt anderen leicht Vertrauen, glaubt an das Gute im Menschen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. ist bequem, neigt zur Faulheit.	☐	☐	☐	☐	☐
9. ist entspannt, lässt sich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. ist tief sinnig, denkt gerne über Sachen nach.	☐	☐	☐	☐	☐
11. ist eher der "stille Typ", wortkarg.	☐	☐	☐	☐	☐
12. kann sich kalt und distanziert verhalten.	☐	☐	☐	☐	☐
13. ist tüchtig und arbeitet flott.	☐	☐	☐	☐	☐
14. macht sich viele Sorgen.	☐	☐	☐	☐	☐
15. hat eine aktive Vorstellungskraft, ist phantasievoll.	☐	☐	☐	☐	☐
16. geht aus sich heraus, ist gesellig.	☐	☐	☐	☐	☐
17. kann sich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten.	☐	☐	☐	☐	☐
18. macht Pläne und führt sie auch durch.	☐	☐	☐	☐	☐
19. wird leicht nervös und unsicher.	☐	☐	☐	☐	☐
20. schätzt künstlerische und ästhetische Eindrücke.	☐	☐	☐	☐	☐
21. hat nur wenig künstlerisches Interesse.	☐	☐	☐	☐	☐

Englische Originalitems: © Oliver P. John; deutsche Items: © Beatrice Rammstedt & Oliver P. John.

BFI-K Auswertung:

E	A	C	N	O
1R	2R	3	4	5
6	7	8R	9R	10
11R	12R	13	14	15
16	17R	18	19	20
				21R

R = zu rekodierendes Item